

Die Bronzezeit in der Altmark.

Von P. Kupka.

Hierzu Tafeln IX und X.

Literatur.

- BV = Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
- FNM = E. Förstemann, Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen.
- JVS-TL = Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder.
- KB = Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, herausgegeben von Prof. Dr. J. Ranke und Prof. Dr. G. Thilenius.
- KDA = F. Kruse, Deutsche Altertümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Altertümer.
- MC = O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit.
- MJ = Jahrbücher des Vereins f. Mecklenburgische Geschichte.
- NA = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.
- SB = Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark, Stendal.
- SJ = Jahresbericht d. altmärk. Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel.
- ZE = Zeitschrift für Ethnologie.
-

Die heutige Altmark, der nördlichste Teil der Provinz Sachsen, liegt auf dem linken Elbufer und umfaßt die vier landrätlichen Kreise Salzwedel, Osterburg, Gardelegen und Stendal. Die beiden ersteren bilden die Nordhälfte, die zwei letzteren die Südhälfte der Landschaft. Die Elbkreise Osterburg und Stendal liegen im Osten, Gardelegen und Salzwedel im Westen des Gebietes. Früher gehörte noch der zwischen Elbe und Havel gelegene Strich, der heute den Kreis Jerichow II bildet, hinzu, und auch die Orte Wolmirstedt, Rogätz, Angern und Alvensleben waren ursprünglich Bestandteile der Altmark; andererseits lag der südliche Teil des Kreises Gardelegen außerhalb ihres Gebietes. Die heutige Grenze bilden im Norden der Kreis Westprignitz und die Provinz Hannover, im Westen die nämliche Provinz und das Herzogtum Braunschweig, im Süden die Kreise Neuhaldensleben und Wolmirstedt und im Osten der Kreis Jerichow II. Exklaviert im Braunschweigischen liegen die Bezirke Wolfsburg und Hehlingen. Als Grenze im Süden mag für uns etwa die Linie Genthin-Neuhaldensleben gelten.

Die Landschaft ist uralter Kulturboden, denn es gibt kaum ein Gebiet, in dem sich die Entwicklung der menschlichen Kultur an den Rückständen, die ihre einzelnen Phasen hinterlassen haben, in ähnlicher Lückenlosigkeit verfolgen läßt wie gerade in der Altmark. Hier finden sich Reste, die in voller Deutlichkeit das Vorhandensein einer Periode belegen, die älter als die der Kjökkenmödinger ist und die nicht anders als eine Uebergangsphase zwischen Palaeolithicum und Neolithicum aufgefaßt werden kann.¹⁾ Hier finden sich reichlich Rückstände, die mindestens zwei deutlich erkennbare neusteinzeitliche Perioden belegen. Die Bronzezeit, die ältere Eisenzeit, die Periode des römischen Einflusses, die Völkerwanderungszeit und schließlich die Zeit der slavischen Besiedlung, alle diese Abschnitte haben in dem Boden, über den sie hinweggeglitten sind, eine überreiche

¹⁾ ZE 1907 p. 192 ff.; SB II, 5, p. 245 ff.; SJ 1907 p. 151 ff., Mainzer Ztschr. 1908 p. 44 fg.

Fülle von Geräten aus Ton, Stein, Horn, Knochen, Gold, Silber, Bronze, Eisen, Kupfer und Glas hinterlassen, die uns heute ermöglichen, die Flucht dieser Erscheinungen, zwar nicht in Einzelheiten, so doch in ihren größten Zügen zu erfassen.

Indessen stößt das Streben nach Erkenntnis auf dem hier angedeuteten Gebiete auf mancherlei Schwierigkeiten. Die altmärkischen Bodenfunde, die gerettet worden sind, liegen in nicht weniger als acht oder neun öffentlichen Sammlungen, nämlich im Museum für Völkerkunde zu Berlin, im Provinzialmuseum zu Halle, im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg, im Altmärkischen Museum zu Stendal, im Museum zu Salzwedel, in den beiden Sammlungen zu Neuahaldensleben, im Museum zu Havelberg, in der Sammlung zu Genthin und eine Fibel sogar in der Sammlung zu Gotha. Diese Zerstreung des Fundmaterials ist für die Forschung nicht gerade förderlich.

Nicht geringere Schwierigkeiten stellen sich ein, sobald es sich darum handelt, der einschlägigen Literatur habhaft zu werden und sie zu erklären. Heutigen Ansprüchen genügende, zusammenfassende Arbeiten über die Vorgeschichte der Altmark sind nicht vorhanden. Das, was an Vorarbeiten da ist, findet sich in mannigfachen Büchern und Zeitschriften zerstreut, so daß der Forscher erst mühsam suchen muß, um Nachrichten über Funde aus alter Zeit zu erlangen. Und gerade diese alten Berichte sind trotz mancher Mängel heute von besonderer Wichtigkeit, denn ihre Verfasser hatten noch das Glück, den Boden der Landschaft mit schon äußerlich erkennbaren alten Grabanlagen förmlich durchsetzt zu finden. Die nachdrücklichere Bebauung des Landes hat die hindernden Tumuli schonungslos zusammengepflügt, ihre äußeren Steinkreise und inneren Schüttungen sind auf die Chausseen gewandert, sodaß von dem Reichtum an Hügelgräbern, den die Landschaft noch zu Danneils Zeiten aufwies, so wenig übrig geblieben ist, daß nur noch gelegentliche und meist vom Zufalle abhängige Ergänzungen unserer Kenntnisse in diesem Punkte zu erwarten sind. Hierzu kommt noch, daß die Benutzung der alten Berichte nicht gerade einfach ist. Vieles, was die neuere Forschung sorgfältig berücksichtigt, erscheint dort nebensächlich behandelt, wenn es überhaupt in Erwägung gezogen wird; die Terminologie ist nicht immer wünschenswert klar, und der Mangel an Abbildungen macht sich oft recht fühlbar.

Wenn trotz alledem hier der Versuch einer zusammenfassenden Betrachtung der altmärkischen Bronzezeitfunde unternommen wird, so geschieht das in der Erwägung, daß doch irgend einmal der Anfang hierzu gemacht werden muß. Ist einmal eine Grundlage vorhanden, und sei sie auch noch so bescheiden, so wird es nicht gerade schwer halten, auf ihr weiter zu bauen, d. h. ihre Lücken zu ergänzen und Irrtümer zu berichtigen.

Gemeinhin verlegt man den Beginn der europäischen Bronzezeit in den Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrtausends. Bestimmend für diesen Ansatz war das Auftreten gewisser Inventarstücke dieses Kulturabschnittes in datierbaren Fundgruppen, die in den alten Kulturländern des Mittelmeergebietes gewonnen wurden. Zu diesen für die Zeitbestimmung so wichtigen Gerätschaften gehören vor allem der Oesenring, ein glatter Halsring mit ösenartig umgebogenen Enden, der trianguläre Dolch, eine kurze, dreieckige Klinge, der Schwertstab, eine beilähnliche Waffe, die statt der Beilklinge die eines breiten Dolches trägt, und die Schleifennadel, deren Kopf aus einer Schlinge besteht, die dadurch hergestellt ist, daß das Kopfende zu einem dünnen Drahte ausgezogen, zu einer Schlinge eingerollt und schließlich unmittelbar unter der Schleife in sehr dicht liegenden Windungen um den Schaft gewickelt wurde. Der Oesenring fand sich in Aegypten in den Ruinen von Kahun¹⁾ unter Rückständen, die aus der Zeit der 12. oder 13. Dynastie oder genauer aus der zweiten Hälfte der zwölften Dynastie,²⁾ d. h. aus den beiden ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends stammen. Ebenfalls aus Aegypten und ungefähr aus der gleichen Zeit rührt ein Dolch mit triangulärer Verzierung³⁾ her. Eine Schwertstabklinge⁴⁾ entstammt einem Grabe auf Amorgos. Sie wurde mit Gefäßen des mittleren minoischen Stiles gefunden, die auf das 19. vorchristliche Jahrhundert deuten. Schleifennadeln⁵⁾ schließlich gehören sehr alten Fundgruppen an, die in Naquada in Aegypten, auf Cypern und in den Schichten II-V in Hissarlik gehoben worden sind.

¹⁾ MC p. 145; ²⁾ ZE 1904 p. 608 ff.; ³⁾ MC p. 144; ⁴⁾ MC p. 164, neuerdings wird die Form des Stückes allerdings angefochten; ⁵⁾ ZE 1907 p. 807, BV 1899 p. 37 u. 39 Anm. Ohnefalsch-Richter findet sie hiernach zuerst in seiner kyprisch-kykladischen Periode (IV), die er auf die Zeit von 2500 bis 1600 v. Chr. ansetzt.

Für einen etwas jüngeren Abschnitt der europäischen Bronzezeit sind zwei andere Typen bedeutsam, nämlich die Nadeln mit durchloctem und geschwollenem Halse und eine Schwertform, deren Klinge sich zu einer flachen beiderseits mit erhabenen Rändern versehenen Griffzunge verengt, die im Umriss der Projektion des Griffes gleicht. Die Nadel mit durchloctem und geschwollenem Halse hat ihre Vorläufer in Formen, die auf Cypern ungefähr von 2500—1100, in Aegypten von 1400—1200 v. Chr. auftreten und in Troja in den Schichten II-V gefunden worden sind.¹⁾ Ein Schwert oben bezeichneter Art, das aus Mitteleuropa²⁾ stammen muß, ist in den Trümmern eines Gebäudes der Burg Mykenä gefunden worden und hier-nach auf das 14.—15. Jahrhundert datiert worden. Oesenringe, trianguläre Dolche, Schwertstäbe und Schleifennadeln gehören also in die früheste Periode der Bronzezeit, die wir nach Höfer³⁾ für unsere Gegenden auf das 19. vorchristliche Jahrhundert ansetzen können. Nadeln mit geschwollenem und durchloctem Halse und Mykenäschwerter gehören einem etwas jüngeren Abschnitte der Bronzezeit an. Wir werden alle diese typischen Geräte oder ihre Derivate in der Altmark und in ihren nächsten Grenzgebieten wiederfinden.

Um die Einteilung des Bronzealters hat sich O. Montelius unstreitig mit größtem Erfolge bemüht. Auf Grund typologischer Betrachtungen gelangt der Gelehrte zur Annahme von sechs Abschnitten, denen er je die Dauer von 200—300 Jahren zuschreibt. Die Reihenfolge der Typen im allgemeinen wird sich schwerlich erfolgreich bekämpfen lassen, dagegen hat die etwas schematische zeitliche Gliederung nicht überall Anklang und verschiedentlich begründete Ablehnung gefunden.

In neuerer Zeit haben sich besonders P. Reinecke und R. Beltz mit der Periodenteilung der Bronzezeit beschäftigt. Beide stellen chronologische Systeme auf, die sich von dem des obengenannten schwedischen Archäologen merklich unterscheiden. Während Beltz den durch Montelius angedeuteten Verlauf des bezeichneten Kulturabschnittes im ganzen anerkennt und nur

¹⁾ ZE 1907 p. 801, Ohnefalsch-Richter in BV 1899 S. 333; Naue, Br.-Zt. i. Ob.-B. S. 156 fg. ²⁾ MC p. 172. ³⁾ JVS-TL 1906 p. 32; P. Reinecke weist Mainzer Zts. 1907 S. 53 Anm. 12, diesen Ansatz zurück, hoffentlich beschert uns der Forscher bald eine eingehende Begründung dieser Ablehnung.

die Aufteilung dieses Verlaufes auf bestimmte Jahrhunderte beanstandet, ändert Reinecke die Montelius'sche Chronologie insofern ab, als er zunächst auf Grund neuer Fundgruppen aus Teilen ihrer ersten und zweiten Periode eine neue Stufe B aufstellt, den Rest der Periode II als Stufe C und Periode III als Stufe D bezeichnet. Die folgenden Perioden betrachtet Reinecke als der Hallstattzeit zugehörig. Daneben hat der Forscher mit umfassender Sachkenntnis synchronistische Beziehungen zwischen der nordeuropäischen Kulturgruppe und den frühen Strömungen herzustellen versucht, die im Gebiete des östlichen Mittelmeerbeckens nachgewiesen sind. Das Nähere ergibt folgende Tabelle.

Mittel und Nord-europa nach P. Reinecke ¹⁾	Skandinavianen n. Montelius	Nordische Bronzezeit nach R. Beltz ²⁾	Aegäischer Kreis (Aegypten) ³⁾
Stufe A: Stufe der triangelären Dolche und Kurzschwerter	Periode I	Älteste Bronzezeit (2000—x)	Haupt-Kamarezeit (mit mehreren Stufen) Kreta, Amorgos Früh-Kamarezeit
Stufe B: Stufe der geschweiften Kurz- und ältesten Langschwerter	Periode II	Ältere nordische Bronzezeit, erster Abschnitt	Haupt-Kamarezeit (das 7. Jahr Usertens III, 1876-1872 v. Chr.) mittleres Reich und Anfang des neuen Reiches
Stufe C: Stufe der Schwerter m. achteckigem, vollem Griffe	Periode III	Ältere nordische Bronzezeit, zweit. Abschnitt (x—1000)	Spät-Kamare und Früh-mykenische Gruppe Mykenä (Schachtgräber)
Stufe D: Stufe der Schwerter m. massivem Griffe von ovalem Querschnitte	Periode IV	Jüngere Bronzezeit	Jünger-myken. Gruppe (Neues Reich [Thutmes III ca. 1500; Amenophis III und IV ca. 1420; Ramses II ca. 1800 v. Chr.] Mykenä (Kuppelgräber)
Hallstatt A: Stufe der Ronzannon, Antennenschwerter, der „ungarischen“ Schwerter m. Scheiben- und Schalenknaut	Periode V	Ende der Bronzezeit	Spätmykenische Gruppe (XX. und XXI. Dynastie) Mykenä, Cypern
Hallstatt B	Periode VI		
1) KB 1902 S. 2.		2) Vorgesch. von Mecklenburg, Berl. 1899.	3) cf. Anm. I dieser Tab. Die hier bemerkbaren Abweichungen von dem Schema im KB I c. erfolgten auf Grund fndl. Mitteilungen des Herrn Autors.
			Hissarlik-Troja II.-V. Schicht
			Hissarlik-Troja VI.-VII. Schicht
			Hissarlik-Troja VIII. Schicht

Wie oben schon bemerkt und wie auch aus der tabellarischen Uebersicht erkennbar ist, rechnet P. Reinecke die Perioden M IV fg. der Hallstattkultur zu. Zweifellos weisen in der Altmark Waffen, Armringe und Nadeln dieses Abschnittes vielfach Hallstätter Formen auf (Antennen- und Ronzoschwerter, Lanzenspitzen, geschweifte Messer, Armringe, Vasenkopfnadeln); daneben finden sich aber auch noch rein nordische Metalltypen (Rasiermesser, Fibeln, Lanzenspitzen, Hängegefäße). Die gleichzeitige Keramik ist dagegen gänzlich frei von Hallstätter Einflüssen. Wenn sich Einwirkungen fremder Stile in der altmärkischen Tonware dieser Zeit geltend machen, so deuten sie vielmehr nach Osten, auf die ungarisch-schlesisch-lausitzische Gruppe als auf den Formenkreis der Hallstattkultur hin.

R. Beltz weist für seine jüngere Bronzezeit an mecklenburgischem Material noch anderweitige Spuren der frühesten europäischen Eisenzeit nach. Er erklärt die Drachenfigur, die sich nicht selten auf Hängegefäßen findet, für den in die nordische Formensprache übersetzten Hallstattvogel und spricht gegossene, mit Gruppen konzentrischer Kreise verzierte Gefäße als heimische Nachahmungen ähnlich gemusterter getriebener Gefäße an, die aus dem Süden eingeführt sind. Auch Beltz findet Schalenknau- und Antennenschwerter südlicher Herkunft unter den mecklenburgischen Funden dieses Abschnittes; trotz alledem berücksichtigt er bei seiner Einteilung diese Beobachtungen nicht, sondern gliedert die Summe der hierher gehörigen Erscheinungen schlank als jüngere Bronzezeit an die übrigen Perioden der hier besprochenen Kulturepoche an.

Soweit sich erkennen läßt, besteht zwischen den altmärkischen und mecklenburgischen Verhältnissen viel Aehnlichkeit. So lange also nicht neue Funde deutlichere Unterschiede hervortreten lassen, scheint es uns angebracht, das von Beltz aufgestellte System auch auf die altmärkische Bronzezeit zu übertragen. Fügen wir bei den einzelnen Stücken oder ganzen Fundgruppen ihre mutmaßliche Zugehörigkeit zu den Montelius'schen Perioden hinzu, so steht ihrer Einordnung in irgend ein anderes System keine Schwierigkeit entgegen.

Wie überall, so beruht auch in der Altmark unsere Kenntnis der Bronzezeit auf Bodenfunden. Diese Bodenfunde gruppieren

sich in Grabfunde, Wohnstättenfunde, Depotfunde und Einzelfunde. Unter den Depotfunden unterscheidet man Moorfunde und Erdfunde. Nicht jeder Abschnitt der altmärkischen Bronzezeit ist durch alle diese Arten von Bodenfunden zu belegen. Wir vermögen für die früheste Bronzezeit nur Einzelfunde, Erdfunde und Moorfunde beizubringen. Gräber aus diesem Abschnitte sind kaum und Wohnstättenreste dieser Periode sind überhaupt nicht bekannt. Die letzte Hälfte der jüngeren Bronzezeit ist uns hingegen durch reichliche Gräberfunde und durch Erdfunde erkennbar geworden, während Moorfunde hier seltener sind. Einzelfunde liegen wohl aus allen Abschnitten der behandelten Kulturperiode vor. Hierbei ist aber zu beachten, daß diese hier als Einzelfunde bezeichneten Objekte aller Wahrscheinlichkeit nach zum größten Teile aus längst zerstörten Grabanlagen stammen; ebenso sicher sind andere vereinzelt aufgefundene Stücke, namentlich im Moor gehobene Schmucksachen, einstmals dort freiwillig niedergelegt worden und dürften mit gutem Recht als Depots bezeichnet werden.

I. Frühe¹⁾ Bronzezeit.

Einzelfunde. Das seiner Form und seinem Stoffe nach älteste bekannte Metallgerät aus dem behandelten Gebiete ist eine

1. Kupferaxt von Althaldensleben.²⁾

Das Stück besteht aus fast reinem Kupfer, mit nur geringen, jedenfalls nicht absichtlich hinzugesetzten fremden Beimischungen. Die Form des Gerätes ist, wie Textfig. 1 ergibt, die eines schlanken, dicknackigen Steinbeiles von 17,5 cm Länge. Das in der Gymnasialsammlung zu Neuwaldensleben aufbewahrte Werkzeug wurde von einem Kupferschmied erworben, der es als altes Kupfer aufgekauft hatte. Derartige Geräte sind nicht gerade häufig. Ihre altertümliche Form, die auf die so ungemein zahlreich bekannten Steinkeile als auf ihre Vorbilder hinweist, ihr einfacher Stoff und ihr weitverbreitetes spärliches Auftreten haben Veranlassung zur Aufstellung einer besonderen Kupferzeit gegeben, deren Existenz aber andererseits bestritten worden ist.

¹⁾ Nach Lissauer. ²⁾ BV 1898 S. 604 ff.

2. Kupferne Flachaxt von Genthin, Kr. Jer. II.

Ein 8 cm langes, an der Schneide 3 cm breites Flachbeil, das bei Genthin gefunden wurde, wird in der Sammlung des Vereins der Altertumsfreunde des Kreises Jerichow II zu Genthin aufbewahrt. Das Stück soll aus Kupfer bestehen, was seiner beachtenswert altertümlichen Form nach sehr wahrscheinlich ist. Das schwachbogige Bahnende verbreitert sich ziemlich rasch zapfenartig nach oben und unten ähnlich wie an den altägyptischen Kupfer- oder Bronzeäxten von der Form wie sie Montelius¹⁾ und Charles H. Read²⁾ abbilden.

3. Randaxt von Briest, Kr. Stendal.

Das im Altmärkischen Museum zu Stendal liegende Gerät ist, wie Textfig. 2 zeigt, vom sächsischen Typus, d. h. hat geschwungene Seitenkonturen bei ausladender Schneide und rundem Bahnabschluß. Das Stück zeigt schwache (nicht grüne) Moorpatina.

4. Randaxt von Badel, Kr. Salzwedel.

Der Fund, wie Textfig. 3, ist in Privatbesitz. Die graden Seitenkonturen und der kaum ausladende Schneidenteil machen das Stück als dem norddeutschen Typus der Rundäxte zugehörig kenntlich.

5. Randaxt von Ebendorf, Kr. Wolmirstedt.

Eine 9 cm lange Randaxt von der Form des Briester Stückes aus der Gegend von Ebendorf liegt unter Kat.-Nr. 403 im Provinzial-Museum zu Halle.

6. Randaxt von Zielitz, Kr. Wolmirstedt.

Eine 11 cm lange Randaxt von norddeutschem Typus stammt vom Zielitzer Ellersell. Das mit Edelrost bedeckte Stück wird im Provinzial-Museum zu Halle aufbewahrt.

7. Schleifennadel von Loitsche, Kr. Wolmirstedt.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegt eine bei Loitsche, Kr. Wolmirstedt, gefundene Schleifennadel Kat.-Nr. 185 mit säbelartig gekrümmtem Schaft. Die Fundumstände des Stückes sind mir nicht bekannt, jedenfalls rührt es aus einem Grabfunde her. Ueber Alter und Herkunft der Form, sowie über ihre Bedeutung für die Chronologie hatten wir uns schon oben S. 32 ausgesprochen. Das Stück von Loitsche ist insofern

¹⁾ MC p. 143 Fig. 356. ²⁾ A Guide to the Antiquities of the Bronze Age London 1904 S. 126.

wichtig, als es m. W. für das behandelte Gebiet das einzige bekannte derartige Gerät ist.

8. Oesennadel von Loitsche.

Ebenfalls von Loitsche stammt eine böhmische Oesennadel, wie Textfig. 4a, im Besitze des Provinzial-Museums zu Halle (Nr. 177). Im übrigen vgl. unten Nr. 9.

9. Oesennadel von Alvensleben, Kr. Neuahaldensleben.

Eine zweite, nur zum Teil erhaltene Oesennadel, wie Textfig. 4b, wurde bei Alvensleben, Kr. Neuahaldensleben, gefunden. Das Gerät liegt im Prov.-Mus. zu Halle. Das Auftreten ähnlicher Stücke in der Provinz Sachsen ist wiederholt gemeldet. Höfer legt zwei goldene Exemplare aus dem Grabhügel zu Leubingen vor, Größler eins vom Helmsdorfer Fürstengrabe¹⁾; außerdem führt Lissauer²⁾ noch neun Stücke aus dem bezeichneten Gebiete an. Vermutlich ist der Typus in Böhmen entstanden, vielleicht unter dem Einfluß der Schleifennadel. Chronologisch gehört er in die frühe Bronzezeit, denn er ist wiederholt mit Randäxten, triangulären Dolchen und Scheifennadeln zusammen gefunden worden.³⁾ Für die Altmark und ihre Grenzgebiete sind die Stücke aus Loitsche und Alvensleben die beiden einzigen bekannt gewordenen. Wegen des letzteren Gerätes vgl. unter Grabfunde.

10. Fußringe von Fischbeck, Kr. Jerichow II.

Zum Inventare der ältesten Bronzezeit gehört auch eine Art schwerer, massiver, offener Ringe. Ihrer Gestalt nach hat man sie hie und da C-Ringe, ihrem mutmaßlichen Gebrauche nach Fußringe genannt. Das Taf. X, Fig. 3 wiedergegebene Stück, das im Altmärkischen Museum zu Stendal liegt, ist bei Fischbeck gefunden. Es ist glänzend grünlich patiniert; das eine Ende fehlt, das andere trägt als Schmuck eine Anzahl parallel um den Ring laufender, vertiefter Linien.

11. Fußringe von Seehausen, Kr. Osterburg.

Ist das Stück von Fischbeck seiner Größe nach mit Sicherheit als Fußringe anzusprechen, so wird man von einem der Form nach sehr ähnlichen Ringe von Seehausen eine derartige Verwendung nicht annehmen dürfen. Dieser C-Ring, der im Museum für Völkerkunde zu Berlin (Kat.-Nr. I g. 22) liegt,

¹⁾ JVS-TL 1906 Taf. III und 1907 Taf. VI. ²⁾ ZE 1907 S. 812. ³⁾ ZE 1907 S. 798.

mißt in seiner größten Ausdehnung nur 9 cm, könnte also höchstens als Handring getragen worden sein. Die dunkelgrüne, glänzende Patinierung deutet auf einen Erdfund.

12. Spiralarmröhre von Hundisburg, Kr. Neuhaldensleben.

Ein Spiralarmschmuck, wie er sonst noch von Badingen, Osterburg und Neuhaldensleben bekanntgeworden ist, wurde bei Hundisburg gefunden. Das Stück liegt im Museum für Völkerkunde zu Berlin unter Kat.-Nr. I g. 760. Es besteht aus 10 Windungen von dreikantigem Drahte.



Fig. 1. $\frac{1}{4}$

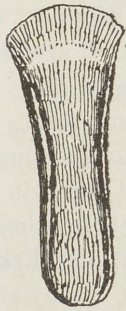


Fig. 2. $\frac{1}{3}$



Fig. 3.

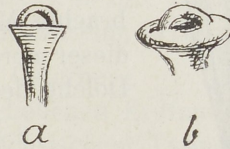


Fig. 4. $\frac{2}{3}$

13. Spiralarmröhre von Samswegen, Kr. Wolmirstedt.

Eine Spiralarmröhre von Samswegen, die dem unter Nr. 12 angeführten Stücke von Hundisburg entspricht, liegt unter Kat.-Nr. 103 I im Provinzial-Museum zu Halle.

14. Spiralarmröhre aus dem Fiener bei Genthin.

Die Sammlung zu Genthin besitzt eine sehr charakteristische im Fiener-Bruche gefundene Armröhre. Sie besteht aus sechs Windungen dicken, stielrunden Bronzedrahtes, auf den beiden zu Scheiben erweiterten Enden sitzen kegelähnliche Gebilde. Das m. W. im Gebiete einzige Stück gehört sicher in die früheste Metallzeit. Ein fast gleiches Gerät aus zinnarmer Bronze wurde mit Oesenringen und Randäxten bei Oberklee¹⁾ in Böhmen gefunden.

¹⁾ Hoernes, Urgeschichte S. 417.

B. Depotfunde. Zu diesen Einzelfunden treten noch sechs Depotfunde, die der frühen Bronzezeit angehören. Drei dieser Gruppenfunde sind Moorfunde, die andere Hälfte sind Erdfunde.

1. Moorfund von Dretzel Kr. Jerichow I.

Im Frühjahr 1884 wurden bei Dretzel im Torfe drei Dolche,¹⁾ wie Textfig. 5 (nach ZE 1884 S. 254), gefunden. Die Stücke sind etwas über 30 cm lang und der Form nach nordische Nachbildungen der eingangs erwähnten triangulären Dolche.



Fig. 5.

Die Griffe sind aus rotem Metall, hohlgegossen und bergen noch den Gußkern aus Lehm. Die Klingen sind ohne Griffangel durch drei Nieten mit den Griffen verbunden. Zwei Klingen bestehen anscheinend aus Kupfer, die des dritten Stückes aus Bronze. Beltz²⁾ erwähnt drei bei Malchin gefundene derartige Geräte, von denen das eine die südliche Grundform zeigt, die beiden anderen aber die nördliche Nachahmung darstellen. Bei Bruß. Kr. Konitz,³⁾ fand sich ein analoges Gerät aus fast reinem Kupfer, ebenso bei Pile.⁴⁾ Letzterer Fund brachte Montelius die Erkenntnis, daß die Form dieser nordischen Stichwaffe auf die triangulären Dolche des Südens zurückgeht.

2. Moorfund von Neuhaldensleben.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegen unter Nr. 100 und 101 zwei hierhergehörige Gegenstände, die im Moor bei Neuhaldensleben gefunden worden sind. Es ist a) eine Spiralarmröhre, d. h. ein zylindrischer Armschmuck, der im vorliegenden Falle aus 7 Windungen von im Durchschnitt rechteckigem Drahte besteht; b) eine geriefte, offene Armröhre mit acht Rippen, die typologisch betrachtet eine Nachahmung der Form ist, wie sie das unter a) erwähnte Stück zeigt. Beide Geräte gehören, wie sich aus folgendem Funde ergibt, in die frühe Bronzezeit.

3. Moorfund von Osterburg.

Beckmann⁵⁾ berichtet, daß 1709 in der Biese bei Osterburg unter einem Eichenstumpfe ein Depotfund entdeckt worden ist.

¹⁾ BV 1884 S. 254, ²⁾ Vorgeschichte von Mecklenburg, Berlin 1899, S. 34 fg.,

³⁾ BV 1893 S. 410, ⁴⁾ MC p. 55, ⁵⁾ Beschreibung der Chur- und Mark-Brandenburg II, I. Sp. 395.

Der Beschreibung und der Kupfertafel nach gehörten zu dem Funde folgende Stücke: a) drei Flachäxte, wie Textfig. 6, b) ein glatter Halsring, der einem Oesenringe ähnelt, aber an Stelle der Oesen ein knopf- und ein hakenähnliches Gebilde zeigt (NB. vielleicht verzeichnet), c) sechs grobe geschlossene Fußringe.¹⁾ d) ein glatter Halsring mit leicht geschweiften Enden, e) ein offener C-Ring, f) eine Spiralarmröhre von zehn Windungen, ähnlich wie die von Neuhaldensleben. Brauchbar, weil durch analoge Funde erkenntlich, sind für uns nur die unter a, c, d, e und f angeführten Stücke, die aber mit Sicherheit die chronologische Stellung des Fundes festlegen.

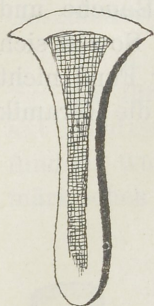


Fig. 6. $\frac{1}{3}$

4. Erdfund von Groß-Schwechten, Kr. Stendal.

Der Fund, der 1861 in einem Tongefäße unter einem Kiefernstumpfe bei Gr.-Schwechten entdeckt wurde, bestand aus: a) zehn Schwertstabklingen, b) vier Schaftzwingen. Beschreibung und Abbildungen bei Montelius *Chronologie etc.* S. 43 fg. Die Stücke liegen im Museum für Völkerkunde und im Museum zu Salzwedel.

5. Erdfund von Kläden, Kr. Osterburg.

Von dem i. J. 1843 bei Kläden gehobenen Erdfunde sind erhalten: a) elf Randäxte, teils von sächsischem Typus, teils von ungewöhnlichen, meißelähnlichen Formen, b) eine Speerspitze. Im übrigen vergleiche Montelius a. a. O. p. 44 fg. und SJ Nr. 7 p. 11.

6. Erdfund von Badingen, Kr. Stendal.

Der im Museum für Völkerkunde liegende Erdfund von Badingen enthält a) einen C-Ring wie der von Fischbeck, b) eine Spiralarmröhre, aus Draht von convexo-convexem Durchschnitt, ähnlich wie die Stücke von Neuhaldensleben und Osterburg, c) eine geschlossene, gerippte Armröhre, die mit dem im Moore bei Neuhaldensleben gewonnenen offenen Geräte viel gemein hat. Im übrigen vgl. Montelius a. a. O. p. 45 fg.

C. Grabfund.

An Grabfunden vermag ich für die frühe Bronzezeit mit allem Vorbehalte nur ein Beispiel anzuführen. Hartwich fand

¹⁾ wie JVS-TL 1905, Tafel I Fig. 8 von Dieskau.

bei Tangermünde¹⁾ ein Skelettgrab. Es enthielt 1) morsche Gerippeteile, 2) eine ca. 24 cm hohe unverzierte Amphora mit eiförmigem Körper, der ohne Absatz in einen zylindrischen weiten Hals übergeht, und zwei ösenartigen Henkeln, 3) ein mattschwarzes Gefäß mit kuglig ausgeweitetem Bauche und vierkantig vorspringenden querdurchlochenden Oesen. Soweit sich an dem bekannten Material erkennen läßt, ist der Fund nicht neolithisch; es fehlen ihm aber auch Anklänge an die Keramik zu MII (Havemark) und MIII.

II. Aeltere Bronzezeit.

A. Einzelfunde.

1. Absatzaxt von Grobleben, Kr. Stendal.

Im Altmärkischen Museum zu Stendal liegt unter Kat.-Nr. 3375 ein stark narbiges Exemplar einer norddeutschen Absatzaxt, deren Bahnende fehlt. Das grün patinierte Stück stammt von Grobleben bei Tangermünde.

2. Absatzaxt von Tangerhütte, Kr. Stendal.

Das im Museum für Völkerkunde zu Berlin, Kat.-Nr. II 5665, liegende Gerät ist ebenfalls von norddeutschem Typus, wie Textfig. 7.

3. Absatzaxt von Wallstawe, Kr. Salzwedel.

Ein Stück von gleicher Form wie die eben erwähnten, mit goldbrauner Moorpatina liegt im Altmärkischen Museum zu Stendal (Privatbesitz, daher ohne Nr.).

4. Absatzaxt aus der Altmark.

Der genauere Fundort des Gerätes, das im Museum für Völkerkunde, Kat.-Nr. Ig 37, aufbewahrt wird, ist nicht bekannt. Im Typus stimmt das Stück mit den hier oben genannten überein.

5. Absatzaxt von Zethlingen, Kr. Salzwedel.

Wie ich dem mir von Herrn Dr. Hartwich, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich, zur Verfügung gestellten Tagebuche entnehme, ist bei Zethlingen eine Absatzaxt gefunden worden, die in der Gestalt viel Aehnlichkeit mit den Stücken vom norddeutschen Typus hat. Sie weicht aber, wie Textfig. 8 zeigt, insofern von der gebräuchlichen Form ab,

¹⁾ BV 1884 S. 342.

als beide Ränder an einer Seite der Bahnhälfte fehlen und die umgeänderte Schmalseite mit drei starken nach der Schneide zu offenen Kerben versehen sind. Der Verbleib des interessanten Stückes, das auf einer Jahresversammlung des Altmärkischen Geschichtsvereins vorgelegt wurde, ist mir unbekannt.

6. Absatzaxt von Hehlingen, Kr. Gardelegen.

Ein für unser Gebiet seltenes Stück ist auch eine Absatzaxt nordischer Form, wie Textfig. 9, die bei Hehlingen gefunden wurde. Das grün patinierte Gerät liegt im Altmärkischen Museum zu Stendal.



Fig. 7. $\frac{1}{4}$



Fig. 8.



Fig. 9.

7. Absatzaxt von Wolmirstedt.

Auf dem großen Bonatz bei Wolmirstedt wurde eine 16,5 cm lange Absatzaxt von böhmischem Typus, d.h. mit nach der Schneide zu spitz verjüngtem Schäftungsteile, gefunden. Provinzial-Museum zu Halle Kat.-Nr. 336, I.

8. Absatzaxt von Zielitz, Kr. Wolmirstedt.

Eine 13 cm lange recht kräftige Absatzaxt von norddeutschem Typus ohne Rand- und Mittelrippen auf der Schneidenhälfte stammt vom Zielitzer Ellersell. Das glänzend dunkelgrün patinierte Stück liegt im Provinzial-Museum Halle.

Sämtliche hier besprochenen Absatzäxte sind Einzelfunde; überhaupt ist m. W. aus keinem altmärkischen Grabe ein derartiges Stück gewonnen worden. Die Zugehörigkeit der Geräte dieser Form zum Inventar von MII ist aber durch anderswo gehobene Fundgruppen gesichert. Die nordische Axt von Hehlingen, sowie die böhmische von Wolmirstedt sind als einzige Stücke ihres Typus innerhalb des behandelten Gebietes beachtenswert.

9. Schwert von Grötz, Kr. Jerichow II.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegt ein bei Grötz, Kr. Jerichow II gefundenes Mykenäschwert. Seinem Aeußeren nach ist das Stück Moorfund. Es ist ca. 55 cm lang mit breiter

im Umriß geschweifter Klinge. Die Mittelrippe ist undeutlich, der Rand setzt sich von der Griffzunge nach der nach oben rundbogig abgeschlossenen Heftplatte fort. Beide Ränder der Griffzunge sind durch einen von einem Nietloche durchbohrten, gleich hohen Steg verbunden.

10. Schwert von Benkendorf, Kr. Salzwedel.

Ein dem Grötzer Schwerte ähnliches Stück, wie Textfig. 10¹⁾, liegt im Museum zu Salzwedel. Es ist bei Benkendorf gefunden. Die Ränder der Zunge sind hier nicht durch einen Steg verbunden, dagegen ist das an dem Funde von Grötz beobachtete Nietloch vorhanden. Auch die nach oben rundbogige Heftplatte trägt rechts und links am Rande je ein Nietloch und darunter je eine Ausbuchtung, die wie ein ausgebrochenes Nietloch aussieht. Mittelrippe wie oben. Ueber die Bedeutung dieser Schwertform für die Chronologie vgl. die Einleitung.

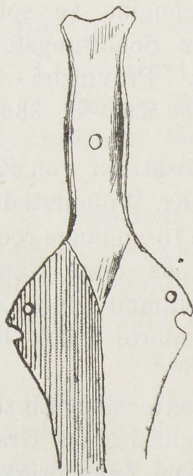


Fig. 10. ca. 1/2

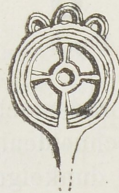


Fig. 11. 1/4



Fig. 12.

11. Schwert von Seedorf, Kr. Jerichow II.

Ein bei Seedorf gefundenes Schwert gleicht im allgemeinen dem vorigen. Es liegt im Mus. f. Völkerkunde unter Kat.-Nr. II 6758 und ist abgebildet bei Bastian und Voß, Bronzeschwerter Tafel II, Fig. 7. Die Griffzunge trägt zwei, die Heftplatte vier zu je zweien am oberen Rande liegende Nietlöcher.

¹⁾ Herrn C. Zechlin-Salzwedel bin ich für die Zeichnungen dieses Stückes, sowie für die Skizzen der Schwerter von Tangeln und Wittenmoor verpflichtet.

12. Radnadel von Bühne, Kr. Salzwedel.

Vermutlich im Moore bei Bühne wurde eine hannöversche Radnadel gefunden. Das Stück (Textfig. 11) ist durchweg flach. Der Radreifen, sowie die drei Oesen sind durch konzentrische, tiefe Linien verziert, die den Umrissen folgen. Aehnliche Geräte stammen aus Grabfunden von Borstel, Kr. Stendal, und Niedergörne, Kr. Osterburg. Die Nadel von Bühne ist im Privatbesitz.

13. Scheibennadel von Güssefeld, Kr. Salzwedel.

Im Museum für Völkerkunde liegt unter II 724 ein Bronzestück, das, so viel ich sehen konnte, der Kopf einer Scheibennadel ist. Der bei Güssefeld, Kr. Salzwedel, gefundene Gegenstand stellt eine dunkelgrün patinierte Scheibe dar; der Mittelpunkt ist leicht erhöht und von mehreren konzentrischen Rippen umgeben. Oben und unten am Rande der Scheibe sind Bruchstellen, die den Ort, wo Oese (oder Haken) und Nadel gesessen haben, andeuten.

14. Dolch Klinge von Güssefeld, Kr. Salzwedel.

Im Privatbesitz befindet sich eine im Moor bei Güssefeld gefundene Dolch Klinge. Ein Abguß liegt im Altmärkischen Museum zu Stendal. Das bräunlich patinierte Stück ist 15 cm lang, ohne Griffangel, mit undeutlicher Mittelrippe und geschwungenen Seitenkonturen. Die Heftplatte trägt vier Nietlöcher. In einem sitzt noch ein beiderseits kopfloser Niet. Ein verwandtes Stück stammt aus einem Grab von Neuenhofe, Kr. Neuhaldensleben.

Klingen ohne Griffangel gehören anscheinend zum Inventare von MII (Reinecke B), erst gegen Schluß der Periode tauchen nordische Klingen mit Griffangeln an.

15. Dolch von Finerode, Kr. Jerichow II.

Der im Museum für Völkerkunde zu Berlin (Kat.-Nr. II 3737) liegende Dolch (Textfig. 12) von 32 cm Länge mit hohlgeossenem und durch breite Querfurchen verziertem Griffe wurde beim Torfstechen gefunden. Die Klinge mit ihrem geschweiften Umriss und rundlichem Mittelgrate hat viel Aehnlichkeit mit dem Funde von Güssefeld. Dem Griffe nach gehört das Stück zum Inventare von MIII. Abbildung bei Bästian und Voß, Bronzeschwerter, Tafel II, Fig. 11.

16. Armberge von Brunau, Kr. Salzwedel.

Im Altmärkischen Museum zu Stendal. Tafel X, Fig. 4.

17 und 18. Armbergen von Sallenthin, Kr. Salzwedel.

Im Mus. f. Völkerk. Berlin Kat.-Nr. Ig: 46 und II, 330.

19. Armberge von Schernikau, Kr. Stendal.

Im Mus. f. Völkerk. Kat.-Nr. II 1495.

20 und 21. Armbergen von Kloster Neuendorf, Kr. Gardelegen.

Im Provinzial-Museum zu Halle. Depotfund?

22. Armberge von Pretzier, Kr. Salzwedel.

Im Museum zu Salzwedel.

23 und 24. Armbergen von Neuhaldensleben.

Zwei in Form und Ornament schwächliche Spiralarmbergen aus dem Moore bei Neuhaldensleben liegen im Provinzial-Museum zu Halle. Das eine Stück ist nur zur Hälfte erhalten. Beide sind goldglänzend.

Keins dieser neun altmärkischen Stücke ist meines Wissens in einem Grabe gefunden worden. Der Mittelpunkt des Auftretens dieser anspruchsvollen Schmuckstücke ist das heutige Mecklenburg. Nach R. Beltz besitzt das Museum zu Schwerin nicht weniger als 66 Exemplare, davon stammen 47 aus Gräbern, wo sie mehrfach mit dem Inventare von MIII gehoben worden. Die Form selbst kommt, wie das Inventar des Havemarker Hügels Nr. 39 ergibt, im behandelten Gebiete schon zu Beginn der älteren Bronzezeit (MII) vor.

25. Handring von Altmersleben, Kr. Salzwedel.

Handringe sind im Gegensatz zu Arm- und Fußringen, nach Beltz Metallringe, deren Durchmesser ihre Verwendung als Unterarmschmuck annehmen läßt. Das im Privatbesitz befindliche Stück von Altmersleben ist innen flach, und zeigt nach außen zwei in einem Mittelgrate zusammenstoßende Flächen oder Fassetten (Fassettenring). Aehnliche Stücke stammen von Baben, Kr. Stendal, Sanne, Kr. Stendal, Calbe a. M., Kr. Salzwedel und Mehrin, Kr. Salzwedel u. a. O.

26. Lanzenspitze von Hillersleben, Kr. Neuhaldensleben.

Im Altmärk. Museum zu Stendal. Das grün patinierte Stück ist ein Erdfund, stammt vielleicht sogar aus einem Grabe. Die Spitze fehlt, wie Textfig. 13 zeigt; die Konturen der Flügel sind nicht geschweift, die Tülle ist durch drei Gruppen vertiefter

umlaufender Linien verziert. Die beiden Zwischenräume werden durch ein fischgrätenähnliches Strichmuster gefüllt. Nordische Lanzenspitzen aus der Periode MII sind ähnlich behandelt, nur daß sie das Strichmuster durch Spiralbänder ersetzen. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Kossinna ist das vorliegende Stück etwa MIII zu datieren. Vgl. auch das Ornament der hier unter Nr. 30 angeführten Fibel.

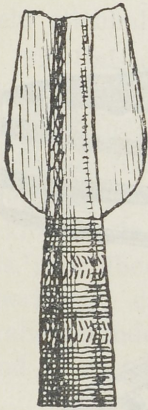
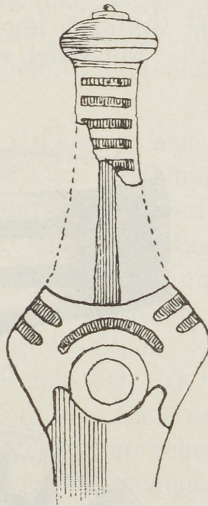
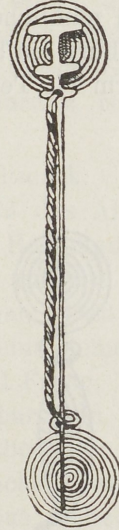
Fig. 13. ca. $\frac{2}{3}$ Fig. 14. ca. $\frac{2}{3}$ 

Fig. 15.

27. Schwert von Wittenmoor, Kr. Stendal.

Im Museum zu Salzwedel liegt eins der beiden im Gebiete gefundenen Schwerter von nordischem Typus. Es gehört, wie aus Textfig. 14 ersichtlich, in die Periode MIII. Es ist körnig patiniert und wurde bei Wittenmoor bei Stendal gefunden.

28. Schwert von Sandersleben, Kr. Neuhaldensleben.

Eine bei Sandersleben gefundene Schwertklinge liegt unter II 3587 im Mus. f. Völkerk. zu Berlin. Das bei Bastian und Voß: Bronzeschwerter Taf. II, Fig. 6 abgebildete Stück ist von ungarischem Typus; es zeigt Griffangel und auf der Heftplatte zwei Nietlöcher; die größte Breite der schilfblattförmigen Klinge liegt im unteren Drittel. Das Gerät gehört zur Stufe C (Reinecke) oder M III.

29. Fibel von Genthin ¹⁾ Kr. Jerichow II.

Das Mus. f. Völkerkunde besitzt eine Fibel älteren Stiles, wie Textfig. 15. Das Stück (Kat.-Nr. II 6759) ist nur unvollständig erhalten, eine Spirale und mit ihr der die Nadelrast bildende Bogen fehlt. Jetzt ist das Gerät ca. 22 cm lang. Der Nadelkopf ist ein dreifaches Kreuz, der Bogen ein dünner torquierter Draht.

30. Fibel von Hundisburg, Kr. Neuwaldenleben.

Im nämlichen Museum wird eine Fibel aus der Gegend von Hundisburg aufbewahrt (Kat.-Nr. Ig. 761). Das Stück ist von der Form wie Textfig. 16. Die Nadel, sowie die darunter liegende

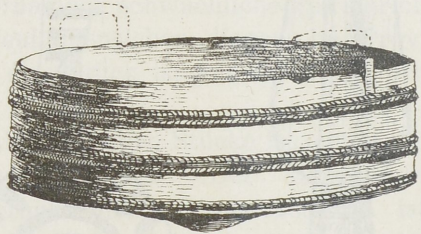
Fig. 16. ca. $\frac{1}{3}$ 

Fig. 17 a.

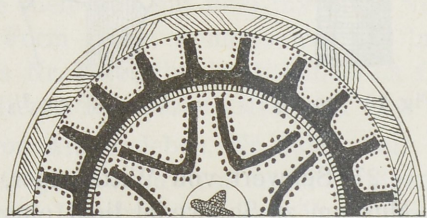


Fig. 17 b.

Spirale fehlt. Der Bogen ist ein breites, spitzovales Band mit Strichverzierungen. Das Gerät gehört etwa in die Periode MIII

31. Schmuckdose (Hängegefäß) von Karritz, Kr. Stendal.

Im Altmärk. Museum zu Stendal liegt ein Hängegefäß frühesten Form, wie Textfig. 17 a und b. Der Deckel fehlt; die Oesen, an denen das Stück aufgehängt wurde, sind abgebrochen. Die Ornamente der Unterseite, wie Textfig. 17 b, sind tief liegend und

¹⁾ vgl. den Brief Tischlers in BV. 1892, S. 358.

waren wohl ehemals mit Harzmasse gefüllt. Das typisch nordische Gerät stammt aus der Gegend von Karritz, wo es angeblich in einem hohlen Baume gefunden wurde. Nach sagenhafter Ueberlieferung sollen bei der Auffindung des Stückes zwei goldene Ringe darin gelegen haben. Von allen im behandelten Gebiete aufgefundenen Hängegefäßen ist das von Karritz das einzige, das der älteren Bronzezeit angehört; alle übrigen, die von Darsekan, Neulingen und Schollehne sind jüngere Stücke. Im allgemeinen ist man wohl darüber einig, daß die seltsamen Gefäße als Schmuckbehälter aufzufassen sind. Die in jüngster Zeit aufgetauchte Deutung, die in diesen Geräten Lampen sieht, die in Tempeln (!) aufgehangen wurden, ist wohl nicht sehr stichhaltig.

32. Halsschmuck (Diademe) aus der Altmark.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß das Altmärk. Museum zu Stendal zwei der breiten gerippten Halsbänder besitzt, die man früher allgemein als Diademe auffaßte. Der genauere Fundort beider Stücke ist unbekannt. Daß diese Schmuckformen in der Altmark auftreten, lehrt eine Bemerkung Danneils,¹⁾ der über ein geripptes Stück, wie Frid. Franc, Taf. 10 Fig. 5 berichtet, das bei Lückstedt, Kr. Osterburg, in einem Kegelgrabe gefunden worden ist. Auch aus Gräbern von Have-mark und Alvensleben sind derartige Schmucksachen gewonnen worden. Weiteres über den besprochenen Typus siehe unter Abschnitt B Depotfunde Nr. 4.

B. Depotfunde.

1. Moorfund von Calbe a. Milde, Kr. Salzwedel.

Mit der Sammlung von Alvensleben gelangte ein bisher unveröffentlichter Depotfund, der bei Calbe a. Milde gehoben wurde, in den Besitz des Altmärk. Museums zu Stendal. Nähere Nachrichten über die Fundumstände fehlen leider.

Der Fund besteht anscheinend aus neun Stücken, nämlich aus sechs ganzen und drei halben fassettierten Fußringen.

Sämtliche Gegenstände stimmen im Schmuckmuster (vgl. S. 59) mit dem Handringe von Altmersleben überein. Hingegen ist die Innenseite der Stücke von Calbe konkav. Ein analoges Gerät entstammt einem Grabfunde von Sanne, Kr. Stendal.

¹⁾ SJ IV 1841 p. 27.

2. Moorfund von Neuhaldensleben.

Zwei weitere, den bei Calbe gefundenen gleiche Ringe wurden beim Torfstechen in der Nähe von Neuhaldensleben gehoben. Sie liegen im Provinzial-Museum zu Halle unter Kat.-Nr. I, 104.

3. Moorfund von Reesen, Kr. Jerichow II.

Im Mus. f. Völkerkunde in Berlin liegen unter Kat.-Nr. II, 10575—6 zwei ähnliche Ringe; Kat.-Nr. II, 10578—9 und II, 10583 bezeichnen 3 Knopfsicheln. Alle Gegenstände stammen von Reesen (Kr. Jer. II) und bilden möglicherweise einen Fund.

4. Moorfund von Bühne, Kr. Salzwedel.

Zwei im allgemeinen gleichartige, in den Einzelheiten verschiedene Schmuckstücke rühren aus einem Moorfunde her, der bei Bühne, Kr. Salzwedel, gehoben wurde. Es sind 1) ein Halschmuck, der, wie aus der Abbildung Taf. X Fig. 7 ersichtlich, aus einem Satze von sechs torquierten Oesenringen besteht. Die Garnitur wird durch zwei durch die Oesen geführte, 3 cm lange Metallbolzen mit nietartig verbreiterten Enden zusammengehalten. Die Stärke der einzelnen Oesenringe beträgt in ihrem massivsten Teile, d. h. in der Mitte, 8 mm. 2) ein Halsschmuck, bestehend aus einem glatten und sieben ca. 4 mm starken gedrehten Oesenringen. Die Oesen sind heute hakenartig, die dazugehörigen Bolzen sind 3,5 cm lang.

Ich bin nicht sicher, ob die Sachen in das Inventar der älteren Bronzezeit gehören. Montelius reiht in seiner Chronologie ähnliche, aber aus glatten Ringen bestehende Schmuckstücke dementsprechend ein, und allgemein werden die auch in der Altmark vorkommenden reliefierten sogenannten Diademe, die in die Periode MII gehören, als Nachahmungen der aus glatten Oesenringen zusammengesetzten Halsgarnituren betrachtet. Andererseits finde ich einen halben torquierten Oesenring unter dem Material des Depotfundes von Schwachenwalde zusammen mit Brillenfibern, die der Periode MV angehören. Jedenfalls ist die Grundform der Geräte von Bühne sehr alt. Die beiden Stücke von Bühne liegen im Altmärk. Museum zu Stendal.

5. Moorfund von Karritz, Kr. Stendal.

Ebenfalls aus einem Moorfunde, und zwar aus der Gegend von Karritz, rühren drei dünne, gedrehte, offene Halsringe her. Die Enden der Stücke sind aber nicht zu Oesen eingerollt.

Trotzdem war ihre Verwendung der der Ringe von Bühne sehr ähnlich. Zwei der Karritzer Ringe stecken nämlich noch heute, wie Textfig. 18 zeigt, in einer kurzen im ganzen zylindrischen, nach oben spitz auslaufenden Metallhülse, in der sie anscheinend durch Kitt festgehalten werden.



Fig. 18. $\frac{1}{2}$

Augenscheinlich ist auch das verjüngte Ende des dritten, heute losen Ringes in diese Fassung eingekittet gewesen.

Jedenfalls ist das Stück von Karritz eine ärmliche Nachahmung von Formen, wie sie in den ähnlichen Geräten von Bühne vorliegen.

6. Moorfund von Neuhaldensleben.

Auf der Rosmarienbreite wurde ein Depotfund geborgen, der in das Museum zu Magdeburg gelangte. Er besteht aus zwei Absatzäxten von norddeutschem Typus und einer mittelständigen Lappenaxt.

C. Grabfunde.

Wie oben erwähnt, fehlen Nachrichten über altmärkische Grabfunde aus der frühen Bronzezeit vollständig. Spärlich und unsicher sind auch die Berichte über den folgenden Abschnitt dieses Kulturabschnittes, über die ältere Bronzezeit. Danneil¹⁾ unterschied an alten Grabformen drei Arten: 1. Hünenbetten (Megalithgräber), 2. Hügel- oder Kegelgräber, 3. Urnenlager ohne äußere Kennzeichen, also Urnenfelder.

Nach den ärmlichen Resten, die die Durchsuchung der längst ausgeraubten altmärkischen Megalithgräber ergeben hat, liegen in ihnen Rückstände einer spätneolithischen Kulturepoche vor, die von der, die uns die Gräber von Bernburg-Tangermünder Typ hinterlassen hat, deutlich verschieden ist. Die Gräber der dritten Klasse, die Danneil im Auge hat, gehören zweifellos der Eisenzeit an. Sie gerade sind es, die der alte Forscher so gern als Wendenfriedhöfe anspricht. Aber auch in einer der beiden Klassen der Hügelgräber findet er Eisenbeigaben. Es bleibt mithin nach den Danneilschen Berichten nur eine seiner Gräbertypen übrig, die der Bronzezeit zugesprochen werden könnte, und zwar ist dies, um seine eigenen Bezeichnungen zu ver-

¹⁾ FNM 2 p. 550 ff.

wenden, die erste Art seiner zweiten Klasse, d. h. Hügel, die meist an der Basis einen äußerlich nicht sichtbaren Kranz von auf der hohen Kante stehenden Steinen und oberhalb dieses Steinringes einen zweiten aus zum Teile sichtbaren Blöcken tragen. Bisweilen enthalten diese Hügel im Innern eine Stein-schüttung bis zur Tiefe der Urnen, bisweilen eine oder auch zwei durch eine Erdlage getrennte Pflasterschichten, nebst der aus Steinplatten zusammengestellten Kiste, die die Urnen birgt. Manche Hügel tragen außen in der Mitte des sichtbaren Steinkreises einen einzelnen Steinblock, selten umschließt die Anlage mehrere Steinkisten.

Die Gefäße, die sich in diesen Gräbern fanden, waren in der Form „sehr übereinstimmend“; sie sind bauchig, die untere Hälfte bildet einen umgekehrten „abgekürzten“ Kegel, der Hals ebenfalls, mit sehr geringem Unterschiede der beiden Basendurchmesser. Wir werden die Form, die „aus grobem Ton mit großen Quarzkörnern, zuweilen auch mit kleinen Glimmerstückchen durchzogen“, wiederfinden. Gewöhnlich beobachtete Danneil Deckel von Napfform auf ihnen. Die Urnen enthielten Knochen und darüber Sandfüllung. Oft fanden sich in und bei den Osuarien, die die größten sind, die der Forscher kennt, auch Beigefäße, die feiner im Ton, zierlicher und zum Teil nett gearbeitet waren.

Diese alten Nachrichten werden durch Berichte und Funde aus neuerer Zeit bestätigt und erweitert. Gädke¹⁾ öffnete 1892 bei Ferchau, Kr. Salzwedel, auf einem Gelände, das vor Jahren auch das Arbeitsfeld Danneils gewesen war, ein Dutzend Hügelgräber. Die Einrichtung der Anlagen ergab eine ca. 50 cm tiefe, 3 m weite Grube, deren Rand mit aufrechtstehenden Blöcken sperrig ausgesetzt war und in deren Mitte eine über einem kleineren Grundsteine aus 4—7 flachen Rundblöcken und einem Decksteine zusammengesetzte Kiste stand. Der übrige Teil der Grube enthielt eine Schüttung von verschiedenen großen Steinen. Wenn zur Zeit der Oeffnung kein Hügel über den Bestattungen lag, so kann er m. E. im Laufe der Jahrtausende nur durch Wind und Regen weggenommen sein, und das ist bei lockerem Sandboden nicht gerade ungewöhnlich.²⁾

1) SJ 24 p. 81 fg. 2) Das Urnenfeld in den Sandbergen bei Stendal ist am 27. Juni 1713 auf diese Weise entdeckt worden, Danneil berichtet von einer Fundstätte an der hannöverschen Grenze ähnliches.

In der Kiste stand die mit einem Deckel versehene Urne, die zerbrannte Gebeine enthielt. In einem Falle hatte man den Leichenbrand ohne Gefäß beigesetzt, hier und da fanden sich Trümmer von Beigefäßen. Aehnlich waren Gräber eingerichtet, die bei Thüritz,¹⁾ Kr. Salzwedel, geöffnet worden sind.

Die vom Verein der Altertumsfreunde des Kreises Jerichow II untersuchten Hügelgräber des Forstbezirkes Havemark²⁾ bestätigen im ganzen die Danneilschen Beobachtungen. Wenn sie sich durch spärlichen Steinsatz unterscheiden, so liegt diese Abweichung daran, daß im Havemarken Bezirk wenig Geschiebe zu finden sind. Die Gräber enthielten bis auf wenige Hügel Skelette.

Hingegen fand sich bei Winkelstedt, Kr. Salzwedel, ein Flachgrab, das Gefäße in einer bloßen Steinkiste enthielt. Daß Flachgräber in der älteren Bronzezeit vorkommen, beweisen auch die aus „einer tieferen Schicht“ des sehr späten Urnenfriedhofes von Borstel, Kr. Stendal, gewonnenen Gefäße, die nebst einer Radnadel im Mus. f. Völkerk. aufbewahrt werden. Daß die Stücke tiefer als die flachstehenden gewöhnlichen Napfurnen des Feldes gefunden worden sind, soll nicht bestritten werden; mit dem Felde selbst haben sie nichts als den Ort gemein.

Unter allen älteren Berichten findet sich auffallenderweise nicht eine einzige Andeutung, die die Annahme einer Beerdigung, d. h. unverbrannten Beisetzung der Ueberreste erlaubt. Daß aber auch diese älteste Bestattungsform der Bronzezeit innerhalb des hier behandelten Gebietes beobachtet worden ist, beweist der Bericht P. Wegners,³⁾ der auf dem Fuchsberge bei Neuhaldensleben Hügelgräber mit Skeletten aufdeckte und ferner die Aufsätze Weigels, Müllers und O. Kluges⁴⁾ über die Aufnahme zahlreicher Hügelgräber mit Steinsatz im Forstbezirk Havemark, Kr. Jer. II.

Schreiber dieses grub bei Baben, Kr. Stendal, einen Hügel an, der oben jüngere Nachbestattungen, in der Tiefe unter einer Steinschüttung aber ein mit reinem Sande gefülltes Gefäß bronzezeitlicher Form enthielt; so daß sich die Anlage nur als Skelettgrab mit vergangenem Skelette erklärt.

¹⁾ SB II p. 79 fg. ²⁾ BV 1888 S. 431; NA 1890 S. 27; 1891 S. 65. ³⁾ Festschrift zur Feier d. 25 jähr. Jub. d. Gymn. zu Neuhaldensleben S. 9. ⁴⁾ BV XX p. 431 fg.; NA 1890 S. 27; 1891 S. 65.

Was die Verbreitung der Hügelgräber innerhalb des hier besprochenen Gebietes anbetrifft, so ist zu bemerken, daß die alten Berichte sich fast ausschließlich auf Funde aus den Kreisen Salzwedel und Osterburg beziehen. In neuerer Zeit sind die erwähnten wichtigen Grabfunde in den Kreisen Jerichow II und Neuahaldensleben gewonnen worden. Die Kreise Stendal und ganz besonders Gardelegen gehen leer aus. Der Kreis Stendal hat erst in letzter Zeit, und zwar vorwiegend aus jüngeren Gräbern stammende Bronzefunde geliefert. Der Kreis Gardelegen ist, mir wenigstens, archäologisch nahezu gänzlich unbekannt geblieben. Daß auch im Kreise Stendal Hügelgräber vorhanden gewesen sind, berichtet schon der alte Beckmann,¹⁾ der mehrere Hügel im Schlüdensch Grunde bei Arneburg als Grabstätten erkennt. Fraglich ist freilich, ob diese längst verschwundenen Hügel gerade der älteren Bronzezeit angehörten.

Die den Gräbern geschilderter Art entnommenen Gefäße entsprechen den oben angeführten Beobachtungen Danneils. Die Form der großen Aschenurnen, ähnlich wie Taf. IX Fig. 7 und 11, die mit den in den nordischen Ländern und in Mecklenburg²⁾ gefundenen, zur Beisetzung der zerbrannten Gebeine verwendeten Gefäßen des nämlichen Abschnittes so genau wie möglich übereinstimmen, hält sich bis zum Ausgang der Bronzezeit. Neben dieser häufigen Form scheinen noch doppeltkonische Urnen (Gefäße mit Bauchknick) aufzutreten, die später häufig vorkommen.

Die Beigefäße sind mitunter höchst zierlich. Einige der schönsten Stücke gibt Taf. IX Fig. 1 und Fig. 2 wieder. Ersteres stammt von Storkau, Kr. Stendal, letzteres von Kl.-Hindenburg, Kr. Osterburg.

Das schwarze Buckelkrüglein wurde einem Grabe mit Steinsatz entnommen, das dem unsicheren Berichte nach unter keinem Hügel lag. Der Form nach gehört das Stück zur alt-lausitzer Gruppe, also chronologisch in die Periode M III. Dem Stile nach verwandt ist die Buckelamphora Textfig. 19, die einem Hügelgrabe mit Leichenbrand bei Depekolk,³⁾ Kreis

¹⁾ Beschrbg. der Chur- und Mark Brdnbg., Berl. 1751, Teil V Sp. 264 ff. Ein Gefäß aus dem von Beckmann erwähnten Hügel im Schlüden ist übrigens bekannt. Es ist abgebildet im SJ 1899 Tafel I Fig. 5a. ²⁾ vgl. Friderico-Francisceum Taf. V Fig. 1—7. ³⁾ SJ IV (1841) p. 33.

Salzwedel entnommen wurde. Das mit Schraubenfurchen gezierte Täbchen von Kl.-Hindenburg ist gleichaltrig. Es findet sein Seitenstück in einem mecklenburgischen Funde, den R. Beltz ¹⁾ abbildet. Das kleine krugähnliche Gefäß Tafel IX Fig. 3, das an Stelle des Henkels ein (undurchbohrtes) prismatisches Ohr zeigt, rührt aus einer Steinkiste von Winkelstedt her. Die Deckeldose Textfig. 20 und das in Form und Schmuck seltsame Gefäß Textfig. 21 sind in Hügelgräben mit Steinkreisen bei Thüritz (Kr. Salzwedel) gefunden worden. Ein anderes schwarzes Beigefäß von dort ist doppeltkonisch mit leicht-umgelegtem Rand. Zu diesem Material treten als ungemein wichtige Ergänzung ca. 20 leider noch nicht veröffentlichte Gefäße, die aus den 111 sehr alten Grabhügeln im Forstbezirke Havemark gewonnen worden sind. Es sind sämtlich Beigefäße. Die Höhe schwankt zwischen 4—15 cm. Als charakteristische Formen erwähne ich: geglättete, ungliederte, bauchige Näpfe auf verhältnismäßig kleiner Standfläche mit leichtem Einzuge unter dem Halse; gerauhte Töpfe mit mäßig hohem

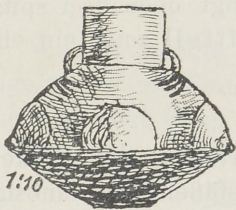


Fig. 19.

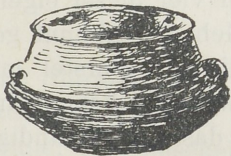


Fig. 20. 1/6

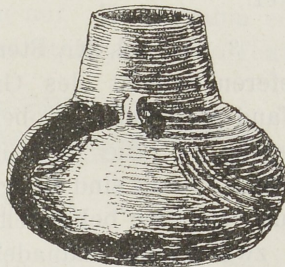


Fig. 21. 1/6

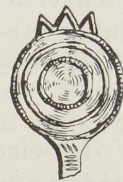


Fig. 22. ca. 1/4



Fig. 23. ca. 1/4

glattem, wagerecht nach innen gewölbtem Halse, auf dem ein oder zwei Henkel sitzen, kleine Gefäße von der Form der späteren großen Knochenurnen mit zwei gegenüberstehenden Henkeln oder ebenso angebrachten Querösen, und eine außen

¹⁾ Vorgeschichte S. 64.

geraute, napfähnliche Schale von 20 cm Weite, 10 cm Höhe auf einer Standfläche von 10 cm Durchmesser. Alle Stücke dieser recht primitiven Keramik sind älter als die oben besprochenen. Stilistischer Zusammenhang zwischen beiden Gruppen ist kaum bemerkbar.

In Grabanlagen vorbeschriebener Art sind eine Reihe von Bronzegegenständen gefunden worden, die ich hier, soweit sie mir bekannt geworden, aufzähle.

1. Güssefeld, Kr. Salzwedel.¹⁾

Danneil findet bei Güssefeld in einem Hügel ohne Steinkranz und ohne innere Schüttung 7 Fuß tief unter 3 Blöcken eine ca. 33 cm hohe Urne ohne Verzierung. Sie enthielt einen Armring, 10 Buckel, und die Reste einer Spiralfibel mit breitem Bogen, Abb. bei Undset, Eisen, S. 219.

2. Niedergörne, Kr. Osterburg.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegt der Kopf einer Scheibennadel aus einem Steingrave bei Niedergörne wie Textfig. 22. Das Stück ist durch drei konzentrische, teilweise strichverzierte Rippen geschmückt und trägt oben drei spitzwinklige Oesen. Der kurze erhaltene Schaftteil zeigt ein einfaches Strichmuster.

3. Borstel, Kr. Stendal.

In einer tieferen Schicht des Gräberfeldes der Völkerwanderungszeit fand sich nebst groben Gefäßen eine einösigige Radnadel wie Textfig. 23. Sie liegt im Museum für Völkerkunde unter Ig 225 a. Somit sind im ganzen vier dieser eigenartigen Geräte aus dem hier behandelten Gebiete bekannt geworden, nämlich zwei flache Radnadeln: die von Borstel mit einer und die von Bühne mit drei Oesen, zwei Scheibennadeln: die von Niedergörne mit drei Oesen und das unvollständige Stück von Güssefeld, das wahrscheinlich am oberen Rande einen breiten Haken trug. Beltz²⁾ bezeichnet alle diese Stücke für Mecklenburg als Fremdlinge, und wir werden gut tun, sie für die vorwiegend nordische Bronzeformen aufweisende Altmark ebenso zu beurteilen. Scheibennadeln und Radnadeln sind eng verwandt, einmal der Form nach, wie ein Blick auf die dreiösigige Scheibennadel von Niedergörne und die Radnadel

¹⁾ FNM II p. 124 fg. ²⁾ Vorgesch. v. Mecklenbg. S. 64.

von Bühne ergibt, sodann aber auch im Schmuck. Größler¹⁾ veröffentlicht eine Scheibennadel, die mit Oesenringen, Schleifennadeln und einem Armringe von der Form der bekannten C-Fußbringe bei Unterrißdorf gefunden wurde. Die Scheibe ist durch zwei dünne, quergestrichelte, konzentrische Kreisbänder verziert, deren inneres ein durch ein Fischgrätenmuster hervorgehobenes stehendes Kreuz einschließt. Die Querstrichelung der Kreisbänder finden wir auf den Rippen der Scheibennadel von Niedergörne, die Gesamtform des Musters in den Umrissen der flachen Radnadeln von Borstel und Bühne wieder. Rheinische Radnadeln mit rundlich massiven Teilen sind m. W. in dem hier behandelten Gebiete bisher nicht gefunden worden. Das nächste bekannte derartige Stück stammt von Gr. Rosenberg, Kr. Kalbe a. S., und liegt in der Gymnasialsammlung zu Neuhaldensleben. Ein Vergleich mit der schönen Nadel von Bühne, deren untere, senkrechte Speiche die den Ring verzierenden Riefen durchbricht, ergibt, daß Stücke wie das Gr. Rosenburger die Vorlage für die nordischen Radnadeln geliefert haben.

4. Neuhaldensleben.²⁾

Wegner deckte auf dem Fuchsberge bei Neuhaldensleben Hügelgräber mit Skeletten auf. Er entnahm einer der Anlagen eine nordische Fibel einfachster Form (wie Textfig. 24, ergänzt),

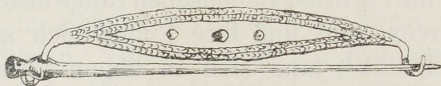


Fig. 24. ca. 1/2

ohne Spiralen, mit breitem rhombischen Bügel und einfacher Nadel, die an der durchlocherten Stelle eine Schwellung und darüber eine unscheinbare, kegelähnliche Handhabe zeigt, einen breiten glatten Fingerring, sechs widerhakige Feuersteinpfeilspitzen und zwei Bronzepfeilspitzen mit Schäftungstülle, die eine mit unsymmetrischen Widerhaken, die andere von breitlanzettlicher Form. Ein zweites (Doppel-)Grab ergab einen Bronzedolch und Reste einer Spiralfibel, eine dritte Anlage 5 Feuersteinpfeilspitzen.

¹⁾ JVS-TL 1902 p. 199.

²⁾ Festschrift Neuhaldensleben a. a. O.; BV XXX p. 600 fg.

Wegner datiert die Funde auf die Periode MII und das mit Recht, wie die Fibel des erstbesprochenen Grabes ergibt. Was die Pfeilspitzen aus Feuerstein anlangt, so sind sie in mecklenburgischen Gräbern der Bronzezeit eine ziemlich häufige Erscheinung. Im Gebiete der heutigen Altmark selbst ist m. W. kein Exemplar in Gräbern gefunden worden; sie sind aber trotzdem nicht selten. Aus der Altmark und besonders vom Arneburger Plateau kenne ich allein mehrere Dutzend dieser zierlichen Gebilde, die aber ausnahmslos Einzelfunde sind.

5. Sanne, Kr. Stendal.

Bei Anlage der Molkerei Sanne wurde vor Jahren ein Grab, anscheinend Flachgrab, aufgedeckt. Die Gefäße wurden zerstört, ein zu zwei Dritteln erhaltener, im Feuer verzogener Fußring gelangte in das Altmärkische Museum zu Stendal. In Form und Schmuck stimmt das Gerät genau mit den Stücken des Depotfundes von Kalbe überein.

6. Baben, Kr. Stendal.

Oestlich vom Dorfe fanden sich auf einem Steinhaufen, der anscheinend das Ergebnis eines zerstörten Grabes war, zwei grün patinierte Handringe, die in das Altmärkische Museum gelangten. Im Schmuckmuster, wie Fig. 24a, gleichen sie den Stücken von Sanne, Altmersleben, Kalbe a. M., Neuholdensleben. Dagegen weicht die Form der Babenschen Ringe insofern ab, als ihre Innenseiten konvex sind und ihre Enden sich allmählich verjüngen. Nach Beltz¹⁾ fand sich in einem böhmischen Grabe ein gleichartiges Stück zusammen mit einer Flachaxt, also einem sehr altertümlichen Geräte. Einen bei Berlin in einem Kegelgrabe gefundenen analogen Ring datiert der Forscher auf M III.

7. Neulingen, Kr. Osterburg.

Unter Verweis auf eine Abbildung des Friderico-Francisceums erwähnt Danneil²⁾ drei Armringe, die beim Pflügen in der Feldmark Neulingen gefunden wurden. Augenscheinlich handelt es sich um ein zerstörtes Grab, denn auch Gefäßtrümmer wurden vom Finder beobachtet. Zwei der Ringe zeigten wie die Stücke von Baben rhombischen Durchschnitt, das dritte Exemplar war innen flach. Wie ein Einblick in das

¹⁾ MJ 1902 p. 100. ²⁾ SJ III (1840) S. 7.

von Danneil angezogene Werk ergibt, handelt es sich um mindestens zwei Fassettenringe.

Bevor ich diese Ringe bespreche, erwähne ich noch den Fund von

8. Mehrin, Kr. Salzwedel.

Er besteht aus einem ungemusterten innen konvexen Fassettenarmringe mit allmählich verjüngten Enden und einer ca. 6 cm langen flachen Dolchklinge. Beide Stücke sind sehr primitiv und stimmen gut zueinander. Sie liegen im Provinzial-Museum zu Halle a. S.

Es sind also in dem behandelten Gebiete nicht weniger als 20 Fassettenringe gefunden, nämlich bei Mehrin 1, bei Baben 2, bei Sanne 1, bei Reesen 2, bei Neuhaldensleben 2, bei Kalbe a. M. 9, bei Altmersleben 1 und bei Neulingen 2 Stücke.

Das typologisch älteste dieser Stücke¹⁾ stellt zweifellos der ornamentlose, nach den Enden zu verjüngte, innen konvexe Ring von Mehrin dar. Die beiden Geräte von Baben sind von gleicher Form, tragen aber schon das auf allen übrigen gleichmäßig wiederkehrende Strichmuster wie Textfig. 24 a.

Später führt das Bestreben, die dekorative Wirkung der Schmuckstücke zu erhöhen, dazu, die beiden Außenfassetten in gleicher Breite von der Mitte nach den Enden zu führen. Um aber trotz der gesteigerten Wirkung nicht mehr Metall als bisher zu verwenden, flachte man zunächst die konvexe Innenseite ab, wie das Stück von Altmersleben erkennen läßt. Die Behandlung der übrigen Ringe geht hierin noch einen Schritt weiter und höhlt die Innenseite so aus, daß man die Gegenstände immerhin noch als massiv bezeichnen kann. Die jüngsten Formen dieser Entwicklungsreihe sind schließlich, wie einige Fragmente aus dem Depot von Kalbe a. M. beweisen, fast blechartig dünn.



Fig. 24a.
 $\frac{1}{2}$

¹⁾ Montelius kennt die Fassettenringe aus dem Material der nordischen Bronzezeit anscheinend nicht, dagegen führt er derartige Stücke mit verjüngten Enden in der zweiten Periode der französischen Bronzezeit auf. Demnach dürfte die Form für uns aus dem Westen stammen.

9. Thüritz, Kr. Salzwedel.

Einem Grabe, das in der Gegend von Thüritz geöffnet wurde, entstammt das Fragment einer Dolchklinge im Mus. f. Völkerkunde Kat.-Nr. II 1531. Das Stück zeigt undeutlichen Mittelgrat, die Heftplatte trug anscheinend drei Nietlöcher.

10. Neuenhofe, Kr. Neuhaldensleben.

Bei Neuenhofe, Kr. Neuhaldensleben, wurde bei der Feldbestellung ein äußerlich nicht kenntliches Grab aufgedeckt. Es enthielt in keinerlei Steinsetzung zwei jetzt verlorene Gefäße, zwischen denen eine Dolchklinge lag. Es ist ein 18 cm langes Stück mit breiter Heftplatte, ohne Angel, geschweiften Konturen und undeutlichem Mittelgrat. Die Heftplatte trägt drei Nietlöcher, zwei Nieten sind noch erhalten. Auf der Vorderseite tragen sie große Köpfe in Form flacher Kugelsegmente. Die Klinge, die zum Inventare von MII gehört, ist im Besitze des Herrn Rentners Bodenstab, Neuhaldensleben.

11. und 12. Alvensleben, Kr. Neuhaldensleben.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegen zwei Grabfunde von Alvensleben, die der älteren Bronzezeit angehören.

Der erste enthält 1. einen diademartigen Halsschmuck, 2. einen Armring.

Der Halsschmuck (Sign. 1,5) zeigt am oberen und unteren Rande sowie in der Mitte je eine hervortretende Rippe. Die beiden dazwischen liegenden Felder sind durch Spiralbänder verziert.

Der Armring (Sign. 2,5) ist innen schwach konkav, außen undeutlich fassettiert. Die Außenflächen tragen ein unter der malachitgrünen Patina schwer erkennbares Strichmuster.

Der zweite Grabfund von Alvensleben enthält 1. den Kopf einer Oesennadel (das Stück ist hier S. 38 besprochen), 2. und 3. zwei Handringe, 4. eine Hakennadel, 5. einen pinzettenähnlichen Gegenstand und eine Menge unbestimmbarer Bronzestückchen; alles stumpf malachitgrün patiniert.

Der eine der beiden innen flachen, außen gewölbten Handringe ist auf der Schauseite gemustert. Gruppen von je drei parallelen Linien laufen in gleichen Abständen schräg von einem Rande des Stückes zum andern. Die dazwischen liegenden rautenförmigen Felder sind durch wagerechte Schraffuren gefüllt.

Ich habe diese Art von Ringen im behandelten Gebiete sonst nicht gefunden. In Mecklenburg¹⁾ sind sie recht häufig.

Die Hakennadel stellt eine recht alte Form²⁾ dar, die sich schon in den Trümmern der II-V Stadt von Hissarlik-Troja findet.

Beide Gräber von Alvensleben zeigen das Inventar von MII.

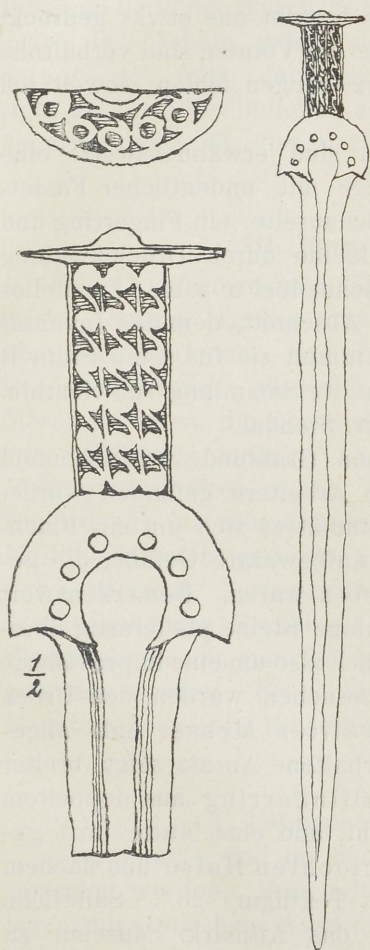


Fig. 25.

folgende Bronzen: 1. ein Paar Ohrringe, 2. eine Armberge, 3. einen diademähnlichen Halsschmuck, 4. einen offenen

13. Das Hügelgräberfeld von Havemark,³⁾ Kr. Jerichow II, das bei seiner hervorragenden Wichtigkeit eigentlich eine ausgiebig illustrierte Sonderbesprechung verdiente, kann hier nur summarisch behandelt werden.

Das Feld bestand aus 111 Hügeln, die alle geöffnet worden sind. Sie enthielten fast durchweg Skelette; die verbrannten Knochen, die sich dabei fanden, dürften die Reste von Kult-handlungen (Opfern, Leichenschmäusen) sein. Nur Hügel 28 scheint ein Brandgrab eingeschlossen zu haben. Ueber die Keramik vgl. hier S. 55.

Ein Männergrab enthielt das schöne nordische Schwert, Textfig. 25 (nach Zts. f. Ethnol. 1888, Taf. VII). Der Griff ist heute hohl und durchbrochen; die schraffierten Kurvendreiecke trugen früher goldene Füllungen. Seitenstücke führt Beltz⁴⁾ an.

Ein reich ausgestattetes Frauengrab (Hügel 39) enthielt

¹⁾ Beltz in MJ 1902 S. 119 mit Abbildung. ²⁾ ZE 1907 S. 786.

³⁾ ZE 1888 S. 431; NA 1890 S. 27; NA 1891 S. 65. ⁴⁾ MJ 1902 S. 118.

Handring, 5. eine Spiralarmröhre von 40 Windungen flachgewölbten Bronzbandes, deren Enden zu kleinen Voluten eingerollt sind.

Der Halsschmuck trägt neun Parallelrippen, in die senkrechte Striche dicht nebeneinander eingepunzt sind. Die Armberge dürfte das älteste aus dem behandelten Gebiete bekannte Stück dieser Form darstellen. Sie besteht aus etwas gedrückt rundem, ziemlich massivem Drahte, die Voluten sind verhältnismäßig klein (ca. 5 cm Dm.), Verzierungen fehlen, soweit ich sehen konnte.

Unter den übrigen Altsachen sind erwähnenswert: eine schmale Tüllenaxt, zwei Handringe mit undeutlicher Fassetierung und Strichmuster auf der Schauseite, ein Fingerring und eine Spiralperle von Golddraht, kleine durch Druckdenglung geformte Silexpeilspitzen, ein Tüllenmeißel u. a. m. Zweifellos gehören alle diese Funde in einen Abschnitt, dem das Inventar von M II entspricht. P. Reinecke nimmt sie für seine Stufe B in Anspruch. Alle Stücke liegen in der Sammlung von Genthin.

14. Schönfeld, Kr. Stendal.

Schließlich muß ich hier einen Grabfund von Schönfeld erwähnen, der beim Wegebau von Arbeitern gefunden wurde. Nach den unsicheren Berichten handelt es sich um ein Flachgrab. Es enthielt mehrere, nicht aufbewahrte Gefäße, die gemeinsam von Steinhäufungen umgeben waren. Bemerkenswert ist, daß an den vier Ecken der Anlage Steine pfeilerartig übereinander gelegt waren. Es scheint sich also um eine improvisierte Steinkiste zu handeln. An Bronzesachen wurden den Urnen entnommen: ein breites geschweiftes Messer mit abgebrochener, wie der erhaltene Ansatz zeigt, breiter Griffzunge; ein Spiralfingerring aus doppeltem stielrunden Bronzedraht, und eine Nadel mit geschwollenem durchlochtem Halse und flachem Scheibenkopfe, wie Textfigur 26. Sämtliche Stücke gelangten in das Altmärk. Museum zu Stendal.

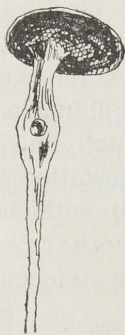


Fig. 26. $\frac{1}{2}$

Die Nadel ist für unsere Gegend ein sehr merkwürdiges Stück. Sie bezeichnet den am weitesten nach Norden gelegenen Punkt des Vordringens dieser südlichen Form. Die nächstgelegenen Fundorte sind Biere bei Magdeburg und

Eisleben,¹⁾ dann folgen Fulda und Alsfeld in Hessen. Lissauer²⁾ datiert derartige Geräte auf MII-MIII; auf das Auftreten verwandter Stücke in den Ländern des Mittelmærbeckens ist schon oben hingewiesen worden.

Das geschweifte Messer hingegen gehört einer Formenreihe an, die gewöhnlich der jüngeren Bronzezeit zugeschrieben wird. Indessen berichtet Beltz³⁾ von einem ähnlichen in einem Skelettgrabe bei Dobbin gefundenen Instrumente, das er auf MIII datiert. Ich folge dem mecklenburgischen Forscher mit Hinsicht auf die altertümliche Nadel und den sehr primitiven Spiralfingerring auch für den vorliegenden Fall.

III. Jüngere Bronzezeit.

Die Grabformen und die Keramik der jüngeren Bronzezeit in der Altmark ergeben mindestens drei deutlich gegeneinander abgesetzte Perioden. Bei einseitiger Berücksichtigung der vorhandenen Bronzen dieses Abschnittes tritt indessen die eine dieser Perioden, die nennenswerte Metallsachen nicht geliefert hat, vollständig zurück. Alles was sich bei Betrachtung der Metallgerätschaften ergibt, ist die Erkenntnis, daß gegen das Ende der Bronzezeit zahlreiche Formen einer jüngeren südlichen Kultur auftreten und die nordischen Typen verdrängen. Die Schwertformen, Lanzenspitzen, Armringe, Messer und Nadeln der ausgehenden Bronzezeit sind der Form nach fast sämtlich Eindringlinge, die zum Teil im Süden schon mit Eisen zusammen gefunden werden. Es scheint mir vorteilhaft, die zu meiner Kenntnis gelangten Einzelfunde ungetrennt aufzuzählen.

A. Einzelfunde.

1. Lappenaxt von Gardelegen.

Lappenäxte sind im behandelten Gebiete äußerst spärlich gefunden worden. Eine mittelständige Lappenaxt von Gardelegen mit italischem Ausschnitt am Bahnende liegt im Mus. f. Völkerk. zu Berlin unter Kat.-Nr. I g 1470.

¹⁾ Nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Größler. Das Stück liegt in der Sammlung des Manfelder Geschichtsvereins zu Eisleben. Ein ähnliches Exemplar ohne Durchbohrung stammt von Dissau, Kr. Querfurt. Es befindet sich in dem Museum zu Burgscheidungen.

²⁾ ZE 1907 S. 801 fg. ³⁾ MJ 1902 p. 150 fg.

2. Lappenaxt von Neuwaldensleben
im Museum zu Magdeburg vom gleichen Typus.

3. Lappenaxt von Thüritz,
Kr. Salzwedel.

Eine im Privatbesitz befindliche Lappenaxt, wie Textfig. 27, ist vom oberständigen Typus mit seitlicher Oese, die Bahn fehlt, die Schneide ist nachträglich gerade geschliffen. Sie gehört in das Inventar der Stufe Hallstadt A.

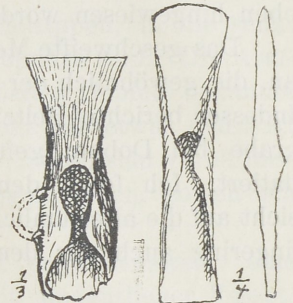


Fig. 27.

Fig. 28.

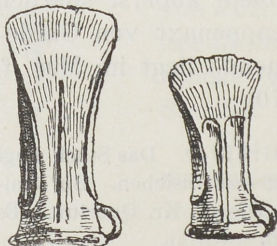
4. Lappenaxt von Magdeburg.

Der nähere Fundort des im Privatbesitz befindlichen Stückes, das, wie Textfig. 28 ergibt, Typus der mittelständigen Lappenäxte zeigt, ist nicht bekannt. Es gehört vielleicht nicht einmal hierher.

Es sind also innerhalb des hier behandelten Gebietes nur vier Lappenäxte gefunden. Drei der Stücke zeigen die mittelständige Form dieser Geräteart, deren Lappen annähernd in der Mitte des Instrumentes sitzen. Da sie mit Absatzäxten zusammen gefunden sind, dürfen wir in ihnen den älteren Typus der Werkzeuge erblicken. Die jüngeren oberständigen Lappenäxte schieben die Lappen nach dem Bahnende.

5. Tüllenaxt von Bismark, Kr. Stendal.

Eine kleine, glänzend grün patinierte Tüllenaxt, wie Textfig. 29, die in einer Sandgrube bei Bismark gefunden wurde, gelangte in das Altmärkische Museum zu Stendal. Das Ornament deutet die Entstehung der Form aus dem norddeutschen Typus der Absatzäxte an.

Fig. 29. $\frac{1}{3}$ Fig. 30. $\frac{1}{3}$

6. Tüllenaxt von Arneburg,
Kr. Stendal.

Auf dem Kachau bei Arneburg wurde eine schöne grün patinierte Tüllenaxt, wie Textfig. 30, aufgelesen, die ebenfalls in den Besitz des Museums zu Stendal übergang. Das etwas flauere Leistenornament hat den gleichen Ursprung wie das des Stückes von Bismark.

7. Tüllenaxt von Schafbrück, Kr. Osterburg.

Bei Schafbrück, Kr. Osterburg, wurde im Moore eine ziemlich starke Tüllenaxt, wie Textfig. 31, mit bräunlicher Patina gefunden, die im Mus. zu Stendal Kat.-Nr. 2320, I 142 liegt. Ueber das sehr flache Ornament vgl. die Bemerkungen oben zu den Stücken von Bismark und Arneburg.

8. Tüllenaxt von Arneburg, Kr. Stendal.

Das glänzend goldbraun patinierte Stück ist vermutlich ein Moorfund. Das Leistenornament ist, wie Textfig. 32 zeigt, so verwildert, daß sich sein Ursprung ohne Zwischenformen, wie sie die Stücke vom Kachau und von Bismark zeigen, nicht mehr erraten läßt. Das Instrument liegt im Altm. Museum zu Stendal.

9. Tüllenaxt von Kläden, Kr. Stendal.

Eine große mit brauner Moorpatina versehene Tüllenaxt von Kläden, die im Altm. Museum zu Stendal liegt, zeigt, wie

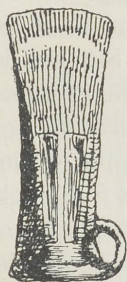
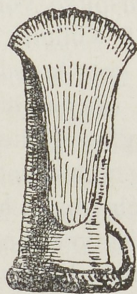
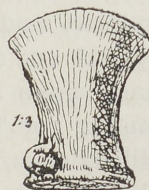
Fig. 31. $\frac{1}{3}$ Fig. 32. $\frac{1}{3}$ Fig. 33. $\frac{1}{3}$ 

Fig. 34.

Textfig. 33 veranschaulicht, auf den Breitseiten als Ornament das Reliefbild eines Flachbeiles.

10. Tüllenaxt von Süplingen, Kr. Neuhaldensleben.

Die Gymnasial-Sammlung zu Neuhaldensleben besitzt eine kleine, grün patinierte Tüllenaxt von Süplingen. Das bekannte alte Ornament ist hier zu drei kurzen, bedeutungslosen Strichen aufgelöst.

11. Tüllenaxt von Schernebeck, Kr. Stendal.

Im Provinzial-Museum zu Halle liegt eine kleine, gänzlich schmucklose Tüllenaxt, wie Textfig. 34, von Schernebeck.

Von den sieben Instrumenten der letzterwähnten Art gleichen sich nicht zwei Stücke untereinander. Scheidet man das Gerät von Kläden aus, so bilden die übrigen eine lückenlose Entwicklungsreihe, deren Anfangsglied das mit kräftigen Leisten geschmückte Beil von Bismark bildet. Das durch die Anordnung dieser Leisten gebildete Muster hat sein Vorbild in dem Streifen- und Rippenornamente, das wir auf dem Schneideteile der altbronzezeitlichen norddeutschen Absatzäxte vorfinden. Auf den folgenden Stücken bemerken wir eine stetig zunehmende Verflachung des Ornamentes, das auf dem Endgliede der Reihe, dem Beile von Schernebeck, schließlich gänzlich verschwunden ist.

Die Form der Tüllenäxte hält sich bis tief in die Eisenzeit hinein. Für unser Gebiet dürfte als letzter Ausläufer des Typus ein Eisenbeilchen mit vierkantiger Tülle von Rindorf, Kr. Stendal, zu betrachten sein. Es gehört chronologisch in die mittlere oder jüngere Tèneperiode und liegt im Altmärk. Museum zu Stendal.

12. Lanzenspitze von Arendsee, Kr. Osterburg.

Das Museum f. Völkerk. bewahrt unter Kat.-Nr. II 10787 eine Lanzenspitze von Arendsee auf. Die Tülle des Stückes ist ziemlich lang, mit wagerechten und senkrechten Strichgruppen verziert und in halber Höhe durchlocht. Die Flügel sind gestreckt und tragen rechts und links von der Mittelrippe je eine nach unten rundlich abgeschlossene Blutrinne. Das Schmuckmuster der Tülle ist verwandt mit dem der Lanzenspitze von Hillersleben, die wir der älteren Bronzezeit zuschrieben. Der Umriß und die erwähnten Blutrinnen zwingen uns aber, das Stück von Arendsee mit der von Montelius¹⁾ Tidsbestämung abgebildeten, mehrfache Uebereinstimmung zeigenden Lanzenspitze in die jüngere Bronzezeit zu setzen.

13. Lanzenspitze von Dalchau, Kr. Osterburg.

Vom Elbufer aus der Gegend von Dalchau stammt eine im Altmärk. Museum aufbewahrte Lanzenspitze, die durch Taf. IX Fig. 5 wiedergegeben wird. In Form und Größe stimmt sie überein mit der

14. Lanzenspitze von Emden, Kr. Neuhaldensleben die in der Gymnasialsammlung zu Neuhaldensleben liegt. Die

¹⁾ Taf. IV Fig. 77.

schlanken Stücke sind ca. 15 cm lang und unterscheiden sich in der Form beträchtlich von den altmärkischen Lanzenspitzen der Periode MIV, die wir unter den Grabfunden antreffen werden. Dagegen stimmen sie im Umriß etc. überein mit der sehr großen Lanzenspitze aus dem Hindenburger Depotfunde, der nach MV gehört, sowie mit einem ihnen auch in der Größe fast gleichem Stück aus den späten Gräbern im Schlüden bei Arneburg. Die kleinen

15—21. Lanzenspitzen

von Kemnitz, Baars, Umfelde, Altmersleben, sämtlich im Kr. Salzwedel, ferner die Stücke von Ostheeren, Schernikau und Westinsel im Kr. Stendal, von denen die oben erst-erwähnten, sowie das an vierter Stelle aufgeführte Stück im Besitze des Museums f. Völkerk. sind, die übrigen im Altmärk. Museum zu Stendal aufbewahrt werden, stimmen mit den aus Grabfunden gut bekannten Lanzenspitzen der Periode MIV überein.

22. Schwert von Tangeln, Kr. Salzwedel.

Das Museum zu Salzwedel besitzt ein in vier Stücke zerbrochenes Bronzeschwert, das bei Tangeln¹⁾ gefunden worden ist. Der Griff, wie Textfig. 35, schließt, nach Nauescher Bezeichnung, glockenförmig ab und trägt oben einen durch ein ungleicharmiges Kreuz verzierten, runden Knauf. Der Umriß des Kreuzes, die Konturen des Griffes und der Abschluß der Handhabe wird durch Zierleisten hervorgehoben. Die Waffe gleicht den in Norden auch in Miniaturstücken als Grabbeigaben gefundenen Schwertern sehr, deren Form nach S. Müller²⁾ von südlicher Herkunft ist; vielleicht sind sie aber Endglieder der Entwicklungsreihe der nordischen Schwerter.

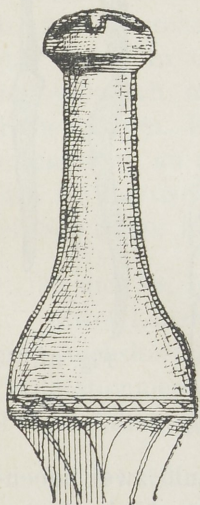


Fig. 35. ca. $\frac{2}{3}$

23. Schwert von Holzhausen, Kr. Stendal.

Ein bei Holzhausen gefundenes Schwert liegt unter Kat.-Nr. 86 I im Provinzial-Museum zu Halle. Das Stück ist ein ca. 40 cm langes Antennenschwert mit einem Griffabschlusse, der nach Art der nordischen Schwerter die Heftplatte im nach unten offenen

¹⁾ SJB 24 p. 101. ²⁾ Nord. Bronzzeit. p. 20.

Bogen umfaßt. Das einzige mir bekannte Seitenstück aus dem behandelten Gebiete ist eins der Schwerter aus dem Hindenburg-Depotfunde, der zweifellos südlicher Provenienz ist.

24. Schwert von Lüderitz, Kr. Stendal.

Von Lüderitz stammt eine schmale, im ganzen 56 cm lange Klinge mit 6 cm langer Griffangel, die ihrer Färbung nach im Moore gefunden sein muß. Das Gerät zeigt keinerlei Verzierungen und auch keine Mittelrippe. Der Querschnitt der Waffe gleicht dem einer Linse. Das Stück liegt im Altmärk. Museum zu Stendal. Ebendort wird die ca. 10 cm lange

25. Spitze eines Schwertes von Karritz, Kr. Stendal, aufbewahrt. Augenscheinlich wurde sie im Moore gefunden. Außer einer dem Umriß folgenden Doppellinie zeigt das Stück nichts Merkwürdiges.

26. Messer von Buch, Kr. Stendal.

Ein Messer nordischer Form, wie Textfig. 36, das von Buch a. Elbe stammt, gelangte in den Besitz des Altmärk. Museums. Das Gerät ist mit tiefgehendem malachitgrünen Roste bedeckt. Aehnliche Instrumente sind im Norden und auch im Süden gefunden worden. Naue¹⁾ führt formverwandte Stücke von Oberbayern an.

27 und 28.

Messer von Büste, Kr. Stendal.

Zwei geschweifte Messer, wie Textfig. 37, von Büste liegen im Altmärk. Museum zu Stendal. Das größere, 22 cm lange Stück zeigt eine schmale, stark geschweifte Klinge; der mitgegossene rundliche Griff trägt oben eine flache im Vertikalumrisse runde Erweiterung mit zwei nebeneinanderstehenden Löchern. Darüber hinaus ragt ein kurzer Zapfen, der in einem heute nur noch halb vorhandenen Ringe endigt. Das zweite 18 cm lange Messer besitzt eine weniger gekrümmte Klinge. Sie trägt einen kurzen stielrunden Ansatz,

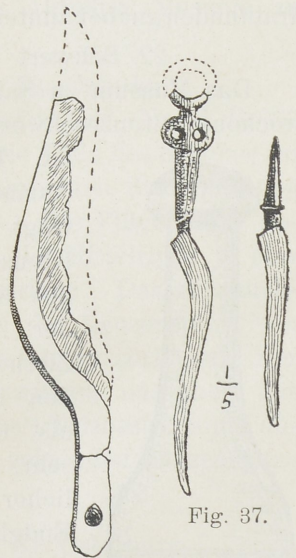


Fig. 36. $\frac{2}{3}$

Fig. 37.

¹⁾ Bronzezeit in Oberbayern, Taf. XVIII Fig. 3.

aus dem die vierkantige, nach oben spitze Angel hervortritt. Beide Stücke verraten engen Zusammenhang mit hallstädtischen Formen und gehören für unser Gebiet in das Ende der jüngeren Bronzezeit, also etwa nach MV.

29. Messer von Ferchau, Kr. Salzwedel.

Die Klinge eines geschweiften Messers mit einfacher, oben umgebogener, einen Niet umschließender Griffangel von Ferchau liegt im Provinzial-Museum zu Halle.

30. Rasiermesser von Wiewohl, Kr. Salzwedel.

Ebenfalls im Museum zu Halle wird ein viereckiges Rasiermesser aufbewahrt, das bei Wiewohl gefunden ist. Das Instrument gleicht in der Form dem aus dem Grabe von Düsedau gewonnenen Geräte, trägt aber auf dem Rücken einen durchlochten ösenartigen Vorsprung und einen schräg nach oben und rückwärts gerichteten Fortsatz, von dem etwas abgebrochen ist. Seitenstücke sind mir nicht bekannt.

31. Nadel von Loitsche, Kr. Wolmirstedt.

Eine 23 cm lange Nadel von Loitsche, Kr. Wolmirstedt, trägt ein durchaus südliches Gepräge. Dem Kopfe nach gehört das Stück in die Gruppe der sogenannten Wulstnadeln. Es ist stilistisch mit dem Exemplare aus dem Gräberfelde von Hohengöhren, Kr. Jerichow II, verwandt. Seiner Größe nach erinnert er an die unförmig langen Nadeln (Peitschennadeln), wie sie bayrische Grabfunde geliefert haben. Das im Gebiete einzige Stück liegt im Provinzial-Museum zu Halle Kat.-Nr. 190.

32 und 33. Lanzenspitzen von Loitsche, Kr. Wolmirstedt.

Zwei Lanzenspitzen mit leichtgeschweiften Flügelkonturen und hochsitzenden Löchern in der bis in die Spitze fortgesetzten Tülle stammen ebenfalls von Loitsche. Sie sind im Besitze des Provinzialmuseums zu Halle (I, 178).

34. Hängegefäß von Schollene, Kr. Jerichow II.

Eine jüngere Form der nordischen Hängegefäße, ähnlich denen, wie sie von Neulingen und Darsekau, Kr. Salzwedel, bekannt sind, wurde bei Schollene gefunden und gelangte in den Besitz des Provinzial-Museums.

B. Depotfunde.

1. Karritz, Kr. Stendal.

Im Moore bei Karritz wurde ein aus zwei Stücken bestehender Depotfund gehoben, der im Altmärkischen Museum zu Stendal liegt. Es ist eine sehr große Spiralbrillenfibel mit Doppelkreuznadel und ein jetzt in vier Stücke zerbrochener Halsring. Die Abbildung Taf. X Fig. 1 und 2 gibt beide Geräte wieder.

Die in ihrer größten Ausdehnung mehr als 30 cm messende Spiralbrillenfibel ist m. W. das einzige derartige Prachtstück, das aus dem behandelten Gebiete vorliegt. Die Verzierungen des Gerätes bestehen in getrennten Gruppen radialer Striche auf den äußeren drei Windungen der Scheiben, einem Fischgrätenmuster auf der Mitte des größten Kreuzbalkens, sowie in Strichgruppen auf den anderen Teilen des Nadelgriffes. Der Bügel ist nicht gedreht, auch nicht flach und verbreitert, sondern schwillt nach der Höhe zu an. Seine Verzierungen sind rundliche, undeutliche Kerbungen, wie sie die kleineren Brillenfibeln aus Gräbern von Abendorf, Depekolk, Düsedau und Mechau, sowie Handringe von Seehausen und Arneburg zeigen.

Der Halsring ist ein ca. 50 cm langes, 1,5 cm breites Band aus dünnem, oben leicht gewölbtem, unten flachem Bronzeblech. Die Schauseite trägt ein auf Gefäßen des Lausitzer Stiles häufig beobachtetes Muster, das unter dem Namen trianguläres Strichsystem bekannt ist. Ein Seitenstück ist ein Halsband¹⁾ aus der Gegend von Brandenburg a. H., das ebenfalls mit Brillenfibeln, wenn auch kleineren, gefunden wurde. Was die ungewöhnlich großen Spiralfibeln anlangt, so sind aus Mecklenburg etwa 30, aus der Lausitz ein halbes Dutzend dieser schönen Schmuckstücke bekannt geworden. In der Provinz Sachsen fanden sich Stücke mit flachen, breiten Bügeln im Mansfelder Seekreis²⁾ und bei Elsterwerda.³⁾ Sie gehören chronologisch zum Inventare von MIII (Schluß). Unser Stück ist nicht älter als MIV.

2. Hindenburg, Kr. Osterburg.

Bei Hindenburg am Südrande der Wische ist bei der Feldbestellung ein prächtiger Depotfund gehoben worden, der in das

¹⁾ Voß und Stimming, *Altert. d. Mark Brdnbg.* Abt. II, Taf. 4 Fig. 6 b.

²⁾ *Mansfelder Blätter* 1901 S. 242 fg.

³⁾ N A 1892 S. 48.

Altmärkische Museum zu Stendal gelangte. Er ist schon von Hartwich¹⁾ besprochen worden. Die Abbildungen Tafel IX Fig. 12—16 geben die fünf Stücke, aus denen er besteht, wieder. Es sind: 1) ein Schwert vom Möriger Typus mit Schalenknauf, Fig. 12, 2) ein Antennenschwert, dessen die Heftplatte im Bogen umfassender unterer Griffteil durch eine gradlinige Leiste abgeschlossen ist, Fig. 16, 3) eine mit kurzer Griffangel versehene schmale Klinge, deren oberen gradlinigen Abschluß eine aufgelegte Leiste

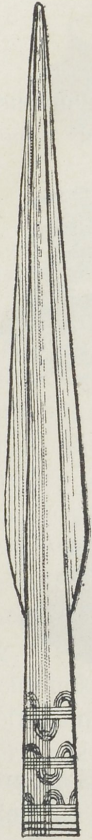


Fig. 38. 1/4

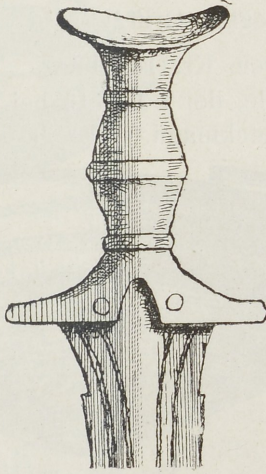


Fig. 39a. ca. 1/2

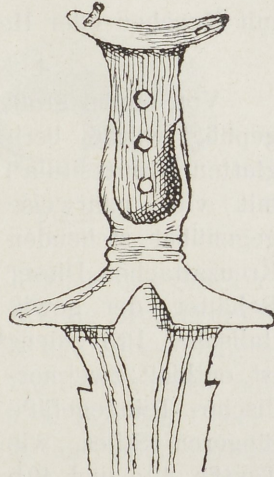


Fig. 39b. ca. 1/2

umzieht, Fig. 13, 4) eine ähnliche, aber größere Klinge ohne Leiste, Fig. 15, 5) eine schöne, sehr starke Lanzenspitze mit verzierter Tülle, Textfig. 38 u. Taf. IX Fig. 14.

Sämtliche Stücke gehören in den Formenkreis der Hallstatt-Kultur. Eine kürzere, aber völlig gleich ornamentierte Lanzenspitze aus dem Pfahlbau bei Wollishofen liegt im Landesmuseum zu Zürich. Ein ähnliches Stück gehört zum Depotfunde von Lehnitz, Kr. Niederbarnim.²⁾ Schwerter vom Möriger- und Ronzanotyp sind in den Pfahlbautenresten ebenfalls wohlbekannte Erscheinungen. Der Hindenburger Fund gehört also zeitlich in das Ende der Bronzezeit, das etwa der Periode MV entspricht. Alle Stücke sind wohl als importiert aufzufassen. In der Provinz steht der im Museum zu Halle

1) SB I, 5 S. 25 fg. 2) NA 1895 S. 16.

aufbewahrte Fund von Bleicherode (2 Ronzano-, 4 Möriger Schwerter, 1 Klinge, 1 große Lanzenspitze ohne Verzierung) dem Depot von Hindenburg am nächsten.

3. Stendal.

Im Museum f. Völkerk. zu Berlin liegen unter Kat.-Nr. I g, 3393—4 zwei Möriger Schwerter, die bei Stendal gefunden sind. Das eine, Textfig. 39a, entspricht dem oben S. 71 unter 1 angeführten Stücke von Hindenburg, das andere, Textfig. 39b, hatte wie zwei Nietlöcher in der Knaufschale und drei im Griffe beweisen, einen mit Knochen oder Horn belegten Griff.¹⁾

4. Neulingen, Kr. Osterburg.

Von einem großen Funde, der i. J. 1719 bei Neulingen ausgepflügt wurde, berichtet Beckmann.²⁾ Er bestand aus einer glatten Bronzesitula³⁾ mit vier paarweise gegenüber stehenden Kreuzattachen. Dieser Behälter, der gewiß italischer Provenienz ist, enthielt: zwei nordische Hängegefäße jüngeren Stiles, wie Textfig. 40a und 40b (nach Beckmann).

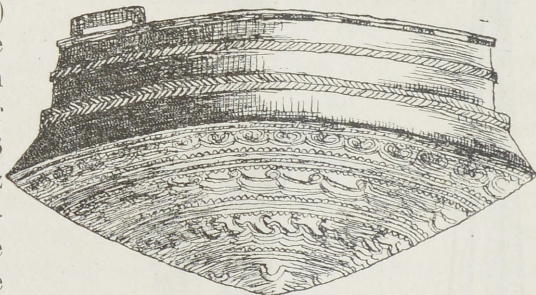


Fig. 40a. ca. $\frac{1}{3}$

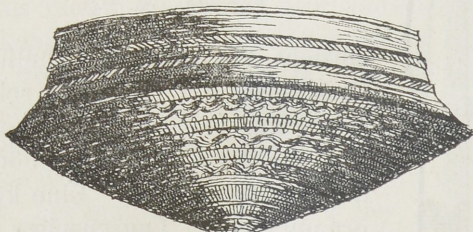


Fig. 40b. ca. $\frac{1}{3}$

Ueber die Verbreitung dieser eigenartigen Geräte äußert sich R. Beltz⁴⁾ ziemlich ausführlich. Demnach ist das südlichste Stück bei Frankenhausen,

das westlichste bei Münster und das östlichste bei Stargard (Pommern) gefunden. Das kleinere Stück von Neulingen enthielt 7 flache, tellerartige Zierscheiben, eine große Anzahl halbkugelig

¹⁾ Ob das Antiqua 1890 S. 52 behandelte Bronzeschwert von Stendal mit einem der beiden im Mus. f. Völk. befindlichen Stücke übereinstimmt, vermag ich nicht zu sagen.

²⁾ Chur und Mark Brdnbg. Teil II Sp. 389 fg.

³⁾ Undset, Eisen Taf. XXIII Fig. 1 und p. 222, nach dem mir unbekanntem Keyser. Antiquitates selectae septentrionales; Hannoverae 1720.

⁴⁾ MJ LXI p. 225.

Stegknöpfe in zwei Größen und (nach Beckmann) Asche. Mir scheint letztere Angabe aber recht zweifelhaft, schon die Raumverhältnisse widersprechen dieser Annahme, die den sonst recht charakteristischen Depotfund zu einem Grabfunde stempeln würde.

5. Darsekau, Kr. Salzwedel.

Bei Darsekau¹⁾ stieß man auf ein Gefäß von gewöhnlicher Urnenmasse. Es enthielt ein nordisches Hängegefäß jüngeren

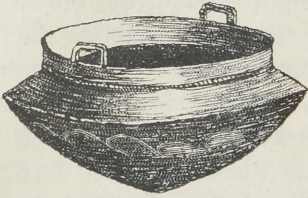


Fig. 41a. ca. $\frac{1}{5}$

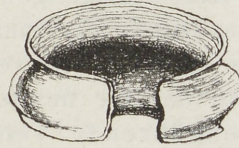


Fig. 41b. $\frac{1}{3}$

Stiles, wie Textfig. 41a (nach Förstemann), ähnlich den Stücken von Neulingen und Schollene, in dem über dreißig Bronzeegeräte lagen, z. B. sichelförmige Messer, beschädigte und unbeschädigte Tüllenäxte mit Oesen, Zierplatten von 7,5 cm Durchmesser mit und ohne Oesen, Handringe, Spiralrollen u. a. m. Ein Ueberblick über die gefundenen Geräte, die bis auf zwei Stücke freilich nur dem Namen nach zu beurteilen sind, ergibt wieder ein Gemisch von Formen südlicher Herkunft mit Typen von rein nordischem Charakter. Nordisch sind das Hängegefäß, die Spirälröhrchen und die Zierplatten; hallstädtischen Einfluß verraten die „sichelförmigen“ Messer und die Handringe, wie Textfig. 41b. Die letzteren breit ausgetriebenen, dünnwandigen Schmuckstücke sind in Depots²⁾ rein hallstädtischer Formen gefunden worden. Der Fund von Niederjeutz in Lothringen, der im Museum zu Metz liegt, enthält neben einer Anzahl gleichgeformter Handringe, Lappenäxte und eine der schlanken Lanzenspitzen, wie sie uns von Dalchau, Emden, Arneburg und Hindenburg bekannt sind. Was die Formenverwandtschaft der Handringe anlangt, so verweise ich auf das von Undset³⁾ abgebildete Stück von Hallstatt.

¹⁾ FNM I Heft 3, p. 102 m. Abb; KDA III 1-2 p. 61; Undset, a. a. O. p. 222.

²⁾ Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gs. u. Altert. 1900 (Fund von Niederjeutz).

³⁾ Eisen Taf. I Fig. 4.

C. Gräber.

Die Grabformen der jüngeren Bronzezeit, die in dem hier behandelten Gebiete auftreten, sind durchaus nicht einheitlich. Für den Beginn dieses Abschnittes scheint noch die alte Form¹⁾ der Einzelbestattungen mit Leichenbrand in Hügeln aufzutreten, denen zum Teil der innere Steinkranz am Fuße der Anlage, die innere Schüttung und schließlich auch die Steinkiste fehlen. Daneben finden sich auch Flachgräber, d. h. Gräber, die heute äußerlich nicht kenntlich sind, obwohl sie zur Zeit ihrer Anlage gewiß Merkmale getragen haben, die das Vorhandensein der zum Teil in Gruppen und Reihen angeordneten Bestattungen verrieten. Flachgräber in diesem Sinne lieferte das für unsere Gegend merkwürdige Gräberfeld von Hohengöhren.²⁾ Vereinzelt lag das Flachgrab von Tangermünde³⁾ und ein in letzter Zeit bei Fahrsleben, Kr. Wolmirstedt, aufgedecktes Grab.

Im letzten Drittel der jüngeren Bronzezeit, das ungefähr mit der Periode MV zusammenfällt, anscheinend sogar schon lange vor Schluß seiner ersten Hälfte (= Schluß der Periode MIV) sind die Kegelgräber mit Einzelbestattungen als gebräuchliche Grabform verschwunden. An ihre Stelle sind (vielleicht schon seit MIV) flache Hügel getreten, die viele Bestattungen einschließen. Hierher mögen die relativ frühen Gräber von Lindorf⁴⁾ (Kr. Stendal) gehören, deren altertümliche Gefäße mit Leichenbrand innerhalb eines äußerlich nicht sichtbaren, aus groben Geschieben sperrig gesetzten Steinkreises standen. Zwischen Bürs und Beelitz auf dem Arneburger Plateau liegen nicht weniger als 34 solcher Hügel.⁵⁾ Ihre keramischen Einschlüsse sind jünger wie die Gefäße von Lindorf; die Bronzen, die sie lieferten, deuten auf MV; Eisen ist in ihnen nie gefunden worden. Aehnliche Anlagen liegen bei Klein-Ellingen und westlich von Kirch-Polkritz am Nordrande der Arneburger Hochfläche. Daneben finden sich, wie der schöne Fund von Demker⁶⁾ Kr. Stendal beweist, auch Flachgräber. Die benachbarte Westprignitz weist als Einzelbestattungen noch Hügelgräber⁷⁾ mit dem Inventare von MV und Gefäßen wie die von Beelitz auf.

¹⁾ FNM II p. 557. ²⁾ SB II p. 1 fg. ³⁾ BV 1887 p. 395. ⁴⁾ SB II p. 263 fg.
⁵⁾ SB II p. 78 fg. ⁶⁾ SB II p. 78. ⁷⁾ NA 1894 S. 83.

Schon die späten Kegelgräber mit Einzelbestattungen vernachlässigen nach dem oben angeführten Berichte Danneils die innere Einrichtung so, daß sie oft nicht einmal mehr eine Kiste enthalten. Nichtsdestoweniger ist der Brauch, das Grabgefäß allseitig mit Geschieben zu umlegen, den wir in allen Flachgräberfeldern und den Hügelgräbern mit Massenbestattungen durchgängig finden, eine Nachwirkung der frühbronzezeitlichen Sitte, die Urne in einer Steinkiste beizusetzen. In der Tèneperiode schwindet die Steinhülle bis auf einen Ring von faustgroßen Geröllen. Die Aschengefäße der späteren Zeit stehen im bloßen Sande. Die Beigefäße, meist eins, selten zwei, liegen ganz oder zerbrochen auf den zerbrannten Knochen in der Haupturne, eine Sitte, die ebenfalls die ganze Tèneperiode hindurch anhält. Später fehlen Beigefäße gänzlich. Die umfangreichen altertümlichen Gefäßformen sind nie mit künstlichen Deckeln versehen. Dagegen sind die mäßig großen Gefäße von Hohengöhren und den umfangreichen Grabhügeln auf der Arneburger Hochfläche stets mit einer Schale zugedeckt.

Seltener finden sich sogenannte Glockengräber, so bei Kabelitz¹⁾ und Fahrleben, Kr. Wolmirstedt. Hier zeigt sich ein weites, starkwandiges Gefäß, das in der Form an eine Glocke erinnert, über die Leichenerne gestülpt. Den gefundenen Trümmern nach zu urteilen, enthielt auch die oben erwähnte Anlage von Lindorf ein Glockengrab. Derartige Gräber sind übrigens keine Typen, sondern nur gelegentlich auftretende Erscheinungen. Eine Zwischenform gibt die auf Taf. IX Fig. 9 abgebildete Knochenurne von Böhmenzien, Kr. Osterburg, die mit einem ungegliederten, topfähnlichen Napfe bedeckt ist.

Im ganzen betrachtet, bieten die Grabformen der Bronzezeit in der Altmark so wenig wie anderwärts ein einheitliches Bild und das, was wir mit Entwicklung zu bezeichnen pflegen, kommt durchaus nicht immer klar zum Ausdruck. Mag an diesem Umstande auch hier und da das vielfach ungenügende und zu eindeutiger Beurteilung ungeeignete Fundmaterial schuld sein, so dürfen wir aber andererseits nicht verkennen, daß wie in der Geschichte so auch in der Vorgeschichte die Kausalität unter der Herrschaft eines mächtigen Faktors steht, nämlich unter der des freien Willens, der sie oft aus ihren Bahnen drängt.

¹⁾ NA 1896 p. 88.

Was die Gefäßformen anlangt, die die Gräber der jüngeren Bronzezeit geliefert haben, so lassen sich deutlich drei zeitlich verschiedene Gruppen unterscheiden.

Die dem Anscheine nach älteste Gruppe wird durch die Gefäße vertreten, die die Gräber von Fahrleben, Kr. Wolmirstedt, Hindenburg, Düsedau, Polkritz, Böhmenzien, Lindorf und Tangermünde in den Kreisen Stendal und Osterburg geliefert haben. Es sind 1) große, bauchige Graburnen mit kleiner Standfläche, mit Kegelstumpfhals, zum Teil mit, zum Teil ohne deutlichen Uebergang, selten mit einfachen Ornamenten, wie Taf. IX Fig. 7, 2) glatte, oben weite, topfartige Gefäße mit schwachem Einzuge unter dem Rande, wie Taf. IX Fig. 6, 3) weite Gefäße mit scharf stumpfwinklig gebrochener Seitenwand, auf der nach unten gekehrten Wandfläche bisweilen durch radiale Striche und umlaufende Parallellinien verziert, die in ihrer Anordnung gewisse Aehnlichkeit mit dem Netze einer Spinne haben (Düsedau, Polkritz), 4) kleine, besser gearbeitete Gefäße von der Form wie die unter 1) angeführten, mit deutlichem Uebergange, auf dem zwei gegenüberstehende, ösenartige Henkel sitzen, Taf. IX Fig. 4, von Thüritz, Polkritz, 5) Beigefäße von Schalen- oder Becherform, wie Taf. IX Fig. 8 und 10, von Tassenform, teils mit schrägen glatt aufsteigenden Wänden, teils mit bauchigem Unterteil und weitem Trichterhalse.

Formen der nächsten Gruppe fanden sich vor allem in dem Reihengräberfelde von Hohengöhren, Kabelitz und Fischbeck, Kr. Jer. II, sodann bei Lückstedt, Kr. Sw., Heiligenfelde, Kr. Osterburg. Die Gefäße zeichnen sich durch starke Anklänge an die Keramik des mittleren lausitzer Stiles aus. Es finden sich 1) Gefäße wie die oben unter 1) angeführten, aber zierlicher und immer mit scharf abgesetztem Halse, wie Textfig. 42a, 2) terrinenförmige Urnen mit geschwungenen Wandungen, wie Textfig. 42c, 3) Krüge mit weitem Trichterhalse mit Schraubenfurchen auf der Schulter des bauchigen Körpers, wie Textfig. 42b und d, 4) doppeltkonische Gefäße, 5) Henkel-schalen, 6) hohe Töpfe mit im ganzen senkrechten, leicht geschwungenen Wandungen, 6) krug-, terrinen- oder tassenähnliche Beigefäße, wie Textfig. 42e und f. Als Schmuckmittel kommen Schraubenfurchen, vertikale Furchensysteme, wagerechte Kanelluren und verkümmerte Buckel zur Anwendung. Neben dem Ansatz der Henkel stehen öfter zwei hörnchenähnliche Vor-

sprünge auf dem Rande (*ansae cornutae*). Mit kurzen Worten wir finden hier Eigenheiten, die sonst an der Ware des mittleren lausitzer Stiles beobachtet werden.

Im südlichen Teile des behandelten Gebietes gelangt diese Gruppe zu unvergleichlich schärferem Ausdruck. Die Sammlung

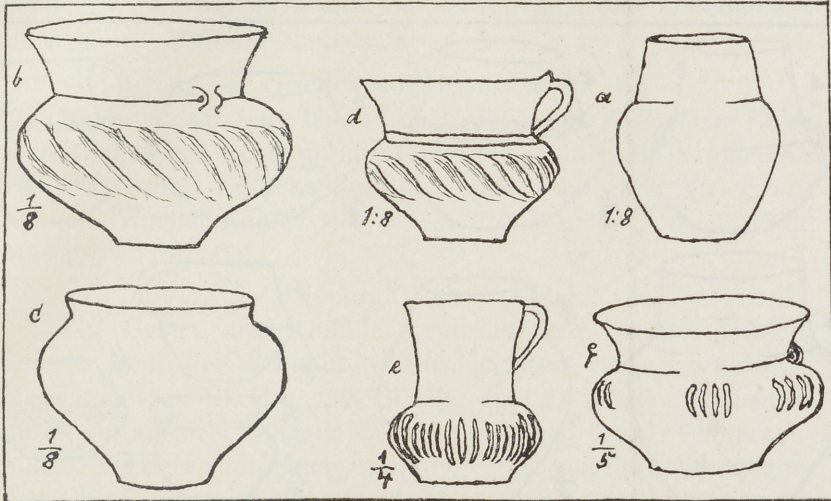


Fig. 42.

zu Genthin enthält eine ganze Anzahl stilistisch verwandter Formen, unter denen sich aber gewiß älteren Perioden angehörige Stücke verbergen. Die Verbreitung¹⁾ ähnlicher Typen auf dem linken Elbufer des behandelten Gebietes habe ich schon 1906 nachgewiesen und auch ausgesprochen,²⁾ daß sie einer Periode angehören, die jünger als die Hügelgräber mit Steinkreisen, aber älter als die Tumuli mit Massenbestattungen sind.

Die jüngste Gruppe keramischer Erzeugnisse lieferten schließlich die Tumuli mit vielen Gräbern bei Belitz, Kr. Stendal, die E. Kluge-Arneburg beschrieben³⁾ hat. Der Kreis keramischer Formen, den ihre Ausbeutung ergab, ist nicht eben vielgestaltig. Er enthält durchweg Typen mit flauer Gliederung: 1) doppeltkonische Gefäße mit nicht scharfem Umbruch, wie Textfig. 43b, 2) Urnen mit bauchigem Körper und konischem Halse mit deutlichem Ansatz, wie Textfig. 43a und c, also altbekannte Gestalten, die wir schon in älteren Gruppen antrafen, 3) terrinenartige mit der soeben erwähnten Form verwandte

1) ZE 1906 p. 380 fg. u. 749 fg. 2) SJ 1906 p. 135. 3) SB II p. 73 fg.

Gefäße, wie Textfig. 43 e, 4) hohe, relativ schlanke Töpfe mit geschwungenen Wandungen, wie Textfig. 43f, 5) Beigefäße in Gestalt kleiner Terrinen und Henkelkrüggchen, wie Textfig. 43g, h, k, mit weiter Mündung, 6) weite, schlichte Henkel-schalen. Die meisten dieser Formen erscheinen als Entartungen

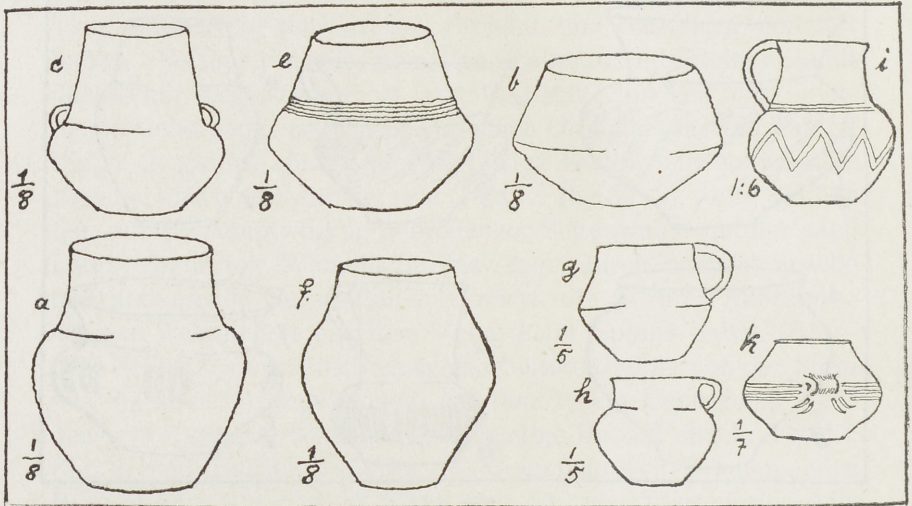


Fig. 43.

der in der ersten Gruppe dieses Abschnittes angeführten Typen. Schwächlichere Profilierung und Verwischung der Uebergänge sind die Ursachen der Abweichungen. Die Ornamente sind recht spärlich, nur bisweilen finden sich Schraubenfurchen, nur ab und zu wagerechte Kannelüren, einmal eine Zickzackfurche um den Körper eines Krüggchens wie Textfig. 43i. Was aber die Keramik der ausgehenden altmärkischen Bronzezeit an Kraft der Form verloren hat, ersetzt sie durch den unverkennbaren Fortschritt, den sie in der Oberflächenbehandlung ihrer Erzeugnisse gemacht hat. Fast alle Stücke sind sorgfältig geglättet und zeigen satte rotbraune, gelbliche, bräunliche oder dunklere Farbentöne.

In einigen der Gräber aus der jüngeren Bronzezeit sind reiche Metallbeigaben gefunden worden. Aus der ältesten Gruppe führe ich an die Gräber von

1. Düsedau, Kr. Osterburg.

Ein großes, breites Gefäß mit stumpfwinklig gebrochener Seitenwand enthielt über zerbrannten Knochen zwei tassen-

artige unzerbrochene Beigefäße und an Bronzen die Taf. X Fig. 8—13 abgebildeten Stücke, nämlich zwei Lanzenspitzen, wie wir sie zahlreich aus dem Gebiete kennen gelernt hatten, zwei Brillenfibeln im Stile M IV, ein viereckiges Rasiermesser nordischer Form und eine quer durchlochte, oben und unten offene Zwinge mit zwei jetzt hakenartig gebogenen Stacheln.¹⁾ Im Altmärk. Museum zu Stendal.

2. Grobleben²⁾, Kr. Stendal.

In einem großen, bauchigen Gefäße mit konischem Halse ohne Uebergang lagen auf zerbrannten Gebeinen ein napfartiges Beigefäß, eine Lanzenspitze und eine verzogene Nadel mit kleinem, runden Kopfe, wie Taf. X Fig. 6 und 7. Im Altmärk. Museum zu Stendal.

3. Arneburg³⁾, Kr. Stendal.

Ein Grab, das Gefäße „gewöhnlicher Form“ enthielt, lieferte zwei der bekannten Lanzenspitzen, ein geschweiftes Messer, dessen Rücken mit Strichgruppen, dessen Breitseiten durch ein auf drei Längslinien stehendes, gedrücktes Wolfszahnmuster verziert sind, einen Spiralfingerring von fünf Windungen, den Bügel einer großen Fibel (?) und ein Stück getriebenen Bronzebleches, vielleicht von einem Stirnschmucke herrührend, Taf. X Fig. 14—19. Im Altmärk. Museum zu Stendal.

4. Mechau, Kr. Osterburg.

Einem Grabe, dessen nähere Beschaffenheit nicht bekannt ist, wurden entnommen: eine Brillenfibel wie die von Düsedau, aber mit Spiralen von vierkantigem Drahte und einer Scheibe als Nadelgriff, zwei Spitzknöpfe, wie Textfig. 44 a, ein Doppelknopf, wie Textfig. 44 b, eine 12 cm lange Nadel, wie Textfig. 44 c und zwei kleine Ringe. Im Altmärk. Museum zu Stendal.

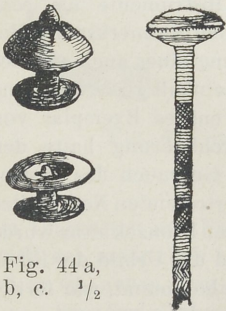


Fig. 44 a,
b, c. $\frac{1}{2}$

5. Hindenburg, Kr. Osterburg.

Ein bei Hindenburg aufgefundenes Grab lieferte neben einer Urne, ähnlich wie

¹⁾ Entweder ist das seltsame Gerät ein Schlaginstrument oder der Kopf eines allerdings viel primitiveren Werkzeuges, wie es Guide, to the Antiquities of the Bronze Age, London (Brit. Mus.) 1904 Fig. 4 S. 28 abbildet: probably a flesh-hook, used ceremonially.

²⁾ BV 1887 p. 395. ³⁾ BV 1887 p. 393; SJ 1899 p. 14.

Taf. IX Fig. 1, eine Lanzenspitze mit durch drei Gruppen parallel umlaufender Rippen verzierter Tülle, zwei offene Armringe (der eine schwach massiv, der andere aus Draht), einen Handring aus seitlich eingerolltem Blech, Stücke gepreßten dünnen Bronzedrahtes und eine Spirälröhrenperle. Der Verbleib der Stücke ist mir nicht bekannt; die Aufzählung erfolgt nach einer Photographie.

6. Rindorf, Kr. Stendal.

Einem Tumulus bei Rindorf entstammt ein querverlieferter Zierkegel mit Steg. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

7. Abendorf, Kr. Salzwedel.

Eine Brillenfibel von Abendorf liegt im Provinzialmuseum zu Halle. Das Stück trägt statt der Spiralen feste Scheiben mit schwacher zentraler Erhebung. Die Handhabe der Nadel ist ein Ring.

8. Depekolk, Kr. Salzwedel.

Ein Grab von Depekolk lieferte eine nordische Fibel¹⁾, die wie das vorerwähnte Stück zum Inventare der Periode MIV gehört. Das Gerät ist im Besitze des Museums zu Salzwedel.

¹⁾ Wir haben also im behandelten Gebiete nordische Fibeln gefunden bei Neuhaldensleben (MII), bei Genthin (MIII), bei Hundisburg (MIII), bei Güssefeld (MIII), bei Karritz, Düsedau (2 Stücke), Depekolk, Abendorf und Mechau (MIV). Mit den beiden bei Montelius, Tidsbestämning verzeichneten Stücke von Stappenbeck und Pretzier (MIII) beläuft sich die Zahl der hier gefundenen Geräte auf zwölf.

Wenn wir nun auch diese charakteristischen Instrumente als echt nordische Formen anerkennen müssen, so ergibt sich bei aufmerksamer Betrachtung, daß sie nichts anderes als die Fortentwicklung eines auch uns bekannten Gerätes südlicher Herkunft sind, nämlich der Nadeln mit geschwollenem und durchlocthem Halse, von denen wir ein versprengtes Exemplar von Schönfeld, Kr. Stendal, vorlegen konnten. Die Durchbohrung hatte den Zweck, einen Faden aufzunehmen, der über die bei Gebrauch des Instrumentes entstehende Gewandfalte hinweg nach der hervortretenden Nadelspitze geführt und hier befestigt wurde. Im Gebiete der nordischen Bronzekultur wurde der Faden durch einen solideren Metalldraht ersetzt, und das Urbild der Fibel, dem das bei Neuhaldensleben gefundene Stück sehr nahe kommt, war fertig. Soweit ich sehen kann, sind *Undset* (ZE 1889 p. 208 fg.) und *Voß* (BV 1898 p. 221) die ersten, die diese Entwicklung erkannten, für die sich auch die von der deutschen anthropologischen Gesellschaft herausgegebene Typenkarte (ZE 1907 p. 805) entscheidet. Während der Süden, der die Nadeln noch lange beibehält, im Laufe der Zeit wahrhaft monströse Formen dieses Instrumentes entwickelt, bildet der Norden den neuerfundenen Metallbügel immer mehr

Die Gräber mit lausitzisch beeinflusster Keramik haben nur wenige Bronzen geliefert. Das Feld von Hohenhöhren ergab nur zwei Nadeln. Die eine trägt als Kopf einen länglichen, mit großen, scharfkantigen, wagerechten Riefen verzierten Wulst, die andere ist oben etwas verbreitert und abgeflacht wie ein moderner Nagel. Die Gräbergruppe von Kabelitz, die das schon erwähnte Glockengrab enthielt, lieferte einen Armring (?) von der Form der dünnen, gedrehten Oesenringe, einen Handring von einer Form, die sich in Schlesien auch in Eisen findet und eine unscheinbare Nadel mit gedrückt birnenförmigem Kopfe.

Das Kleingerät, das aus den späten Hügeln bei Belitz gewonnen wurde, läßt sich summarisch erledigen, eine Detailaufzählung würde auch zu weit führen, ohne größere Klarheit zu gewähren. An größeren Geräten sind nur ein schmales geschweiftes Messer mit kurzer, rundlicher Griffangel, in der am Ende ein Niet sitzt, und ein ca. 10 cm langer, im Durchschnitt quadratischer (6×6 mm) Meißel gefunden worden.

Schmuck- und Toilettengegenstände sind häufig. Es sind Handringe, Fingerringe, Nadeln, Pinzetten, wie Textfig. 46 b, und Rasiermesser nordischer Form, sowie Halsketten aus dünnem, dreikantigem Draht, wie sie ähnlich schon in der frühen Bronzezeit¹⁾ und später noch im La Tène vorkommen.

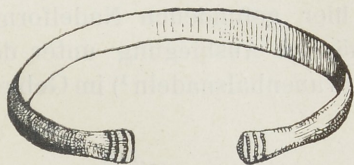


Fig. 45. ca. $\frac{2}{3}$

Die Fingerringe sind aus Draht oder schmalen Blechstreifen zurechtgebogen und in der Regel von $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Windungen.

Die Handringe sind aus schlichtem oder torquiertem Drahte, dünnem Blech mit C-Querschnitt, oder noch häufiger

zu Ungunsten der Nadel heraus, so daß hier schon zu Beginn der Periode IIII der anfänglich nebensächliche Bügel das Hauptstück des ganzen Gerätes ist, neben dem die Nadel in dekorativer Hinsicht fast verschwindet.

Die Endglieder dieser Entwicklungsreihe, d. h. die Fibeln, die im Norden mit dem Inventare von MV gefunden werden, scheinen im Gebiete spärlich aufzutreten. Zwei große Stücke finde ich nachträglich in der Sammlung zu Genthin. Vielleicht gehören auch die Geräte, die Danneil SJ 1841 S. 36 unter 7) von Depekolk beschreibt, hierher.

¹⁾ JVS-TL 1905 Taf. I Fig. 6.

gegossene außen gewölbte, innen flache Stücke, mit kleinen Endstollen und ohne Schmuck. Das Textfig. 45 abgebildete Gerät trägt ausnahmsweise drei dekorative Einschnitte auf den Stollen.

Die Nadeln sind ebenfalls recht schwächliche Formen und von bescheidener Größe. Wir finden Stücke mit trichterähnlichem Kopfe, wie Fig. 46e, neben der alten Hirtenstabnadel. Andere tragen als Handhabe eine wagerecht stehende, zylindrische oder, wie Textfig. 46 d, linsenförmige Scheibe, die oft durch konzentrische Kreisfurchen vierziert ist; außerdem treffen wir die im Gebiete der Hallstattkultur entstandene Vasen- oder

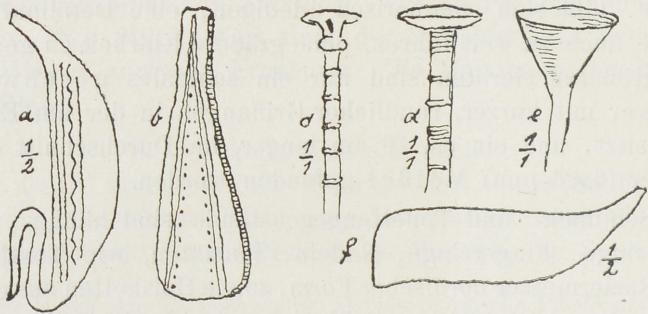


Fig. 46.

Mohnkopfnadel, wie Textfig. 46 c, und zwar die späte Art mit kleinem Kopfe, an. Keine der hier gefundenen Nadelformen trägt die in der Eisenzeit so häufige Ausbiegung unter dem Kopfe, ebensowenig finden sich Schwanenhalsnadeln¹⁾ im Gebiete.

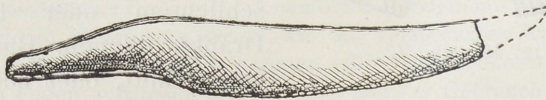


Fig. 47. $\frac{2}{3}$

Die Rasiermesser nordischer Form sind, wie Textfig. 46 f zeigt, kürzer geworden. Nicht viel anders ist das Bild, das die Beigaben aus dem Gräberfelde im Arneburger Schlüden²⁾

¹⁾ Der nächste mir bekannte Fundort einer Schwanenhalsnadel mit kleinem Vasenkopfe ist Gloehte, Kr. Calbe a. S.

²⁾ SJ 1899 p. 149.

gewähren. Abgesehen von einer sehr schön patinierten Lanzenspitze von der Form der Stücke von Dalchau, Emden und Hindenburg, finden wir hier dieselben dürrtigen Bronzeformen, wie in den letzterwähnten Hügeln. Ein nordisches Rasiermesser, dessen Schneidenecke ziemlich abgenutzt ist, trägt einen Fortsatz, der den Vogelkopf, den er vorstellen soll, nicht mehr erkennen läßt (Textfig. 46 a). Die Handringe sind die nämlichen Typen, die wir bei Belitz fanden. An Nadeln finden wir auch hier die uns bereits bekannten Scheibennadeln, Hirtenstabnadeln und Vasenkopfnadeln. Aus zerstörten Gräbern stammen vermutlich eine halbe Knopfsichel und ein geschweiftes Messer, wie Textfig. 47, die auf dem Felde aufgelesen wurden.

Damit hätten wir die Betrachtung der Bronzezeit in der Altmark erledigt. Nicht aus allen Teilen des behandelten Gebietes lag zur Beurteilung geeignetes Material vor, und vieles was vorhanden ist, bedarf dringend der Ergänzung. Hoffen wir, daß weitere glückliche Funde und sorgfältige Beobachtung uns das Fehlende bringen.
